Gelesenste Deutsche Zeitung -des- Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung -für- Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Freitag, den 21. Februar 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. 8. Jahrgang. — Nr. 44

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Kongreß.

Washington, D. C., 21. Febr. Der ganze Schriftenwechsel über die cubanische Angelegenheit ist gestern in gedruckter Form dem Kongreß zugegangen. Bemerkenswerth in demselben sind besonders die gegenseitigen Erörterungen über den Schutz des Eigenthums amerikanischer Bürger in Cuba. Viele Kongreßmitglieder sind mit der Haltung unseres Staatsdepartements in diesen Angelegenheiten nicht durchweg zufrieden. Doch ist auch die Meinung verbreitet, daß diese Haltung hinwiederum die Anerkennung der cubanischen Revolutionäre als kriegführende Macht, seitens unserer Regeirung, erleichtern könne. Denn bisher bestand bekanntlich eines der Haupt-Argumente, welche gegen diese Anerkennung in's Treffen geführt wurde, darin, daß man sich damit die Aussicht, Entschädigungs-Ansprüche gegen die spanische Regierung, für Schädigungen amerikanischer Bürger in Cuba, versperren würde. Der besagten Auffassung unseres Staatsdepartements zufolge, wie sie sich in dem Schriftenwechsel kundgibt, können jedoch auch unter gewöhnlichen Umständen solcheAnsprüche nicht rechtmäßig erhoben werden, da keine Regierung Ausländern gegenüber für Schädigungen verantwortlich sei, über welche sie keine Kontrolle gehabt habe.

Washington, D. C., 21. Febr. Im Abgeordnetenhaus berichtete Hull (Republ.) von Jowa im Namen des Ausschusses für Militär-Angelegenheiten die Vorlage bezüglich der Verwilligungen für die Militär-Akademie ein, für das am 30. Juni 1897 ablaufende Rechnungsjahr. Die Vorlage wurde in der einberichteten Gestalt (mit verschiedenen unbedeutenden Zusätzen desSenates) angenommen. Noch mehrere andere Vorlagen fanden Annahme, darunter die Senatsvorlage, wonach die revidirten Statuten dahin amendirt werden sollen, daß der Schatzamts-Sekretär ermächtigt ist, in Fällen, die in sein Ressort gehören, Geld- und sonstige Strafen (einschließlich der Konzessions-Verwirkungen) nachzulassen oder zu mildern. Dann wurde die Indianerverwilligungs-Vorlage im Gesammtausschuß weiterberathen. Oefter sprang die Debatte auf die leidige Parteipolitik hinüber.

Susan B. Anthonys 76ter.

Rochester, N. Y., 21. Febr. Die berühmte amerikanische Frauenrecht-Vorkämpferin Frl. Susan B. Anthony feierte gestern Abend ihren 76ten Geburtstag, und etwa 200 ihrer Bewunderer besuchten sie persönlich in der Wohnung des Dr. Linn. Es war zugleich ein Abschieds-Empfang, da Frl. Anthony nächstdem nach Californien geht.

Spekulation — Unterschlagung.

Concord, N. H., 21. Febr. Albert J. Foster, welcher fünf Jahre lang Steuer-Erheber dahier war, ist auf zwei Klagen hin verhaftet worden, durch die er beschuldigt wird, $16,000 öffentlicher Gelder unterschlagen zu haben. Er gestand seine Schuld zu und erklärte, er habe in einer Winkelbörse in Boston Geld verloren.

Selbstmord eines Schulschwänzers.

Fremont, O., 21. Febr. Der 14-jährige Knabe Fred Deerwalther beging Selbstmord, indem er sich mit einer Flinte durch den Kopfe schoß. Man hatte daheim geglaubt, daß er sich in der Schule befinde, bis man seine Leiche an einem Hinterhause entdeckte. Als einziger Grund für die verzweifelte That wird die Abneigung des Jungen gegen die Schule bezeichnet.

Vatermörder.

Nashville, Tenn., 21. Febr. Der frühere Bundes-Distriktsclerk Ed. N. Campbell wurde heute von seinem 22-jährigen Sohn auf der Straße meuchlings erschossen. Als einzige Ursache dieser That wird Geistesgestörtheit betrachtet. Erst vor Kurzem war der junge Campbell in einem Irrenasyl in Cincinnati eine Zeitlang inhaftirt gewesen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Havel und München von Bremen; Southwark von Antwerpen; Britannia von Marseille; Phoenicia von Hamburg.

Gibraltar: Fulda, von New York nach Genua.

Glasgow: Austrian von New York.

London: Mohawk von New York.

Liverpool: Indiana von Philadelphia.

Rotterdam: Amsterdam von New York.

Abgegangen.

London: Mississippi nach New York.

AmLizard vorbei: Spaarndam, von Rotterdam nach New York.

Der heute früh von Bremen in New York eingetroffene Dampfer „Havel" hatte auch die Leiche des in Berlin gestorbenen amerikanischen Botschafters Runyon an Bord.

Der britische Dampfer „Missouri", welcher von London nach Philadelphia abgefahren war, mußte in Falmouth anlaufen, da im unteren Schiffsraum eine Feuersbrunst ausgebrochen war. Es wurde sowohl von der Schiffsmannschaft, wie von einer Löschmannschaft am Ufer, energisch versucht, des Feuers Herr zu werden.

Runyons Leiche.

New York, 21. Febr. Sofort nach ihrem Eintreffen aus Berlin wurde die Leiche des amerikanischen Botschafters Theodore Runyon nach Newark, N. J., weiterbefördert und daselbst nach der methodistisch-episkopalen St. Pauls-Kirche gebracht, wo sie bis zum Montag aufgebahrt bleibt. Alsdann findet das Leichenbegängniß statt.

Neger-Konferenz.

Atlanta, Ga., 21. Febr. Professor Booker T. Washington, Präsident des „Industrial Institute" in Tuskogee, Ala., und als neuer Führer der Farbigen so schnell berühmt geworden, hat den Aufruf zu der Jahreskonferenz der Farbigen erlassen, die am 5. und 6. März in Tuskogee stattfinden soll. Der Gegenstand des ersten Tages dieser Konferenz wird, laut Aufruf, sein: „Von den Lippen der Vertreter der Massen des farbigen Volkes selber die Thatsachen über ihre gegenwärtige industrielle, erzieherische und religiöse Lage zu erfahren und Vorschläge aus ihrer Mitte behufs geeigneter Abhilfemittel für ihre jetzigen Uebelstände entgegenzunehmen." Die eigentliche Delegatenkonferenz wird am 6. März stattfinden. Man erwartet sieben- bis achthundert Theilnehmer.

Am Galgen.

Boston, 21. Febr. Heute Vormittag. 10 Minuten vor 11 Uhr, wurde Angus D. Gilbert wegen Lustmordes an der 8jährigen Alice Sterling (zu Dorchester am 10. April v. J.) gehängt.

Gilbert war eine Zeit lang Billet-Agent an der kleinen Vorstadt-Station Atlantic und hatte sich bis zur Verübung jenes schrecklichen Verbrechens stets eines makellosen Rufes erfreut. Er war 29 Jahre alt und aus Neu-Schottland gebürtig. Das Verbrechen und der Prozeß verursachten seinerzeit ungeheure Aufregung. Die Vertheidigung machte das Wahnsinnsargument für Gilbert geltend, aber ohne Erfolg. — Die Hinrichtung ist übrigens die erste in Boston seit nahezu 20 Jahren.

San Francisco, 21. Febr. Der zum Tod verurtheilte Jwan Kowalew wurde heute in Folsom gehängt. Der Tod trat binnen zehn Minuten ein.

Opfer von Zeitungslektüre.

Independence, Ky., 21. Febr. Thomas Hawkins, ein reicher jungerLandwirth, erhängte sich. Er war durch das Lesen sensationeller Zeitungsberichte über die Pearl Bryan-Mordgeschichte wahnsinnig geworden!

Zehn Jahre Zuchthaus.

Detroit, 21. Febr. Dr. Dennis J. Seaman, welcher schuldig befunden wurde, den Tod der jungen Engländerin Emily Hall (welche bekanntlich von dem verheiratheten Methodistengeistlichen Jonathan Bell verführt und dann nach Amerika abgeschoben wurde) durch eine Abortion verursacht zu haben, ist heute zu 10 Jahren Strafhaft im Staats-Zuchthaus zu Jackson verurtheilt worden. Er wird am Montag dorthin abgeführt werden.

Ausland.

Wieder eine Kaiserrede.

Berlin, 21. Febr. Wie erwartet wurde, hielt auf dem gestrigen Jahresbankett des Brandenburgischen Provinzial-Landtages der Kaiser wieder eine größere Rede, der es an Feuer nicht fehlte. Er sprach von den glänzenden Waffenthaten des Brandenburger Armeekorps bei Metz und schilderte die Gefühle, von denen er beim Besuch des Schauplatzes jener denkwürdigen Kämpfe ergriffen worden sei, die so große Opfer gefordert hätten. Damals, sagte er, habe er sich feierlich gelobt, daß kein Beweis der Dankbarkeit für solche opferfreudige Thaten zu groß sein sollte.

Des Weiteren ermahnte er seine Zuhörer, das geheiligte Andenken seines Großvaters, Kaiser Wilhelms des Ersten, gegen jeden Angriff hoch zu halten; denn diesem Kaiser verdankten sie alle nationalen Wohlthaten, deren sie theilhaftig geworden seien. Er sprach auch sein festes Vertrauen darauf aus, daß die deutschen Frauen und Jungfrauen, welche freudig ihre Söhne, ihre Gatten und Geliebten für das Vaterland hingegeben hätten, allezeit ihres erhabenen Berufes eingedenk bleiben und ihre Kinder zu guten, tüchtigen, vaterlandsliebenden Menschen erziehen würden. Zum Schluß forderte er alle Gäste auf, gemeinsam mit ihm aus allen Kräften für die Wohlfahrt des geliebten Vaterlandes zu wirken.

Der freigelassene Waller.

Paris, 21. Febr. John L. Waller, der frühere amerikanische Konsul in Madagaskar, der von einem französischen Kriegsgericht, weil er den Howas Spionendienste geleistet, zu 20 Jahren Haft verurtheilt, aber auf die Verwendung der amerikanischen Regierung hin wenigstens begnadigt wurde (ohne offiziell unterstützten Anspruch auf irgendwelchen Schadenersatz) ist bereits hierorts eingetroffen, nachdem er aus dem Gefängniß in Nimes entlassen worden war. Elf Monate lang war er eingekerkert gewesen. Wie er sagt, befindet er sich wohl, obgleich er noch nicht ganz frei vom Madagaskar-Fieber ist. Auch ist sein Aussehen ein gutes. Er bleibt vier Tage hier, hält sich dann einige Tage in London auf und schifft sich am 29. Februar nach den Ver. Staaten ein.

Hr. Waller ist sehr begierig, die Einzelheiten des zwischen Frankreich und Madagaskar abgeschlossenenFriedensvertrages zu erfahren. Ueber etwaige Schritte zur Erlangung von Entschädigung auf eigne Hand sprach er sich noch nicht aus. (Bekanntlich hatte er in Madagaskar sehr bedeutende Gummibaum-Interessen.) Immerhin ist er der Regierung der Ver. Staaten für seine Freilassung dankbar.

Frankreichs Kriseln.

Der Senat nachgiebiger geworden.

Paris, 21. Febr. Im Senat verlas heute der Republikaner de Mole eine Erklärung, worin gegen die Verfassungs-Auslegung des Ministeriums protestirt, indeß die am letzten Samstag angekündigte Resolution betreffs Forderung einer Erklärung von der Regierung über die Verantwortlichkeit des Ministeriums gegenüber dem Senat und der Abgeordnetenkammer zurückgezogen ist. Er sagte, der Senat habe beschlossen, keine Krise zu provoziren.

In der That hieß der Senat die Erklärungen de Moles mit 184 gegen 60 Stimmen gut. Dies bedeutet, daß er vor der Abgeordnetenkammer die Waffen gestreckt, und das radikale Ministerium vorläufig einen Sieg gewonnen hat.

Großer Diebstahl im Hotel.

Brüssel, Belgien, 21. Febr. Die Polizei wurde heute in Kenntniß gesetzt, daß aus einem der hervorragendsten Hotels der Stadt Werthpapiere im Betrag von $300,000 gestohlen worden seien. Die Werthpapiere gehörten einem Bergwerks-Besitzer, welcher in der türkischen Hauptstadt Konstantinopel ansässig ist.

Natürlich!

London, 21. Febr. Die britische Regierung hat die von der „British South Africa Co." eingeschlagene Politik (einschließlich des Jameson'schen Raubzuges?) gebilligt und hat den Earl Gray dazu ernannt, gemeinschaftlich mit Cecil Rhodes, dem früheren Premierminister der Kapkolonie, in der Verwaltung der Angelegenheiten jenes Gebietes zu wirken, das von der Gesellschaft in Südafrika kontrollirt wird.

Jenes Dynamit-Unglück.

120 Getödtete und ungefähr 400 Verwundete.

Johannesburg, Transvaal, 21. Feb. Nach den neuesten Schätzungen sind bei der Explosion von 20 Tonnen Dynamit in der Vorstadt Viedensdorp 120 Menschen getödtet und etwa 400 mehr oder weniger schwer verletzt worden. Eine Anzahl der Verletzten ist bereits gestorben. Die Weißen unter den Opfern gehörten hauptsächlich der niedrigeren Klasse der Boeren an. Ganze Familien von Weißen sind vertilgt worden!

Präsident Krüger ist aus der Hauptstadt Pretoria hier eingetroffen. Er hielt eine Rede, worin er den Einwohnern trotz des schweren Schicksalsschlages immerhin Glück dazu wünschte, daß sie mit so glänzender Einmüthigkeit und Thatkraft sich Alle an der Hilfe für die Nothleidenden betheiligt und dabei alle Rassen-Zwistigkeiten über Bord geworfen hätten. Auch sprach er die Hoffnung aus, daß diese aus dem gemeinsamen Leid entsprossene Stimmung anhaltende und dauernde Resultate haben werde, sodaß künftig die Boeren und die „Uitlanders" einander besser verstehen würden.

Die Bemerkungen des Präsidenten machten einen tiefen Ausdruck auf die ausländische Bevölkerung. Man glaubt auch, daß die schon längst von den „Uitlanders" verlangten Reformen in der inneren Verwaltung des Transvaal bald in einer Form zur Durchführung gelangen werden, die allgemein befriedigen wird.

Präsident Krüger ist zum Präsidenten desHilfs-Ausschusses gewählt worden, und er leitet die Arbeiten desRäumens der großen Trümmerstätte und der Unterbringung der Tausende von Obdachlosen. Alles gewellte Eisen, das zu haben ist, wird hierher geschickt, und schon ist die Errichtung von Hütten für die Obdachbedürftigen im vollen Gange. Die Geldzeichnungen für die Nothleidenden haben bereits die Höhe von $500,000 überschritten.

Reichspatriotische Deutsch-Südamerikaner.

Montevideo, Uruguay, 21. Febr. Die hier wohnenden Deutschen haben ebenfalls Schritte gethan, einen Fonds aufzubringen, um ein Kriegsschiff zu kaufen, welches dem deutschen Kaiser zur Verfügung gestellt werden soll. Es ist ein Aufruf an die Deutschen in Argentinien erlassen worden, diese Bewegung zu unterstützen.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Schön und wärmer heute Abend. Morgen bewölkt und wärmer; wahrscheinlich leichtes Schneegestöber am Nachmittag. Veränderliche, später südöstliche Winde.

Für Indiana, Wisconsin, Ober- und Unter-Michigan, Minnesota, Nebraska, Nord- und Süd-Dakota wird schönes und wärmeres Wetter angekündigt, bei südöstlichen, bezw. südlichen Winden.

Missouri, Jowa und Kansas: Wahrscheinlich Schneegestöber bei steigender Temperatur.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 4 Grad; Mitternacht 1 Grad über Null, heute Morgen um 6 Uhr 2 Grad unter Null und heute Mittag 10 Grad über Null.

Fields ist der Mörder.

Er gesteht ein, Frau Randolph umgebracht zu haben.

Die entsetzliche Mordthat, der gestern Mittag Frau Ellen Randolph, von Nr. 2458 Dearborn Str., zum Opfer fiel, wurde von dem farbigen Fahrstuhlführer des „Lexington Hotel" Alfred C. Fields, begangen. Der ruchlose Thäter hat heute Vormittag in Gegenwart des Polizeichefs Badenoch und anderer Polizeibeamten ein umfassendes Geständniß seiner Schuld abgelegt und gleichzeitig erklärt, daß er von seinem Rassegenossen Edw. McJntosh gedungen wurde, denMord zu begehen. Fünfundzwanzig Dollars Angeld erhielt er, seinen eigenen Worten gemäß, am letzten Samstag von diesem ausbezahlt, nachdem er sich bereit erklärt hatte, Frau Randolph umzubringen, eine gleiche Summe sollte Fields nach begangenem Verbrechen erhalten, und weitere fünfundzwanzig Dollars wurdem ihm von McJntosh versprochen, sobald dieser seinen Monatslohn gezogen!

Schon gestern Abend wurde Fields von Lieut. Barrett nochmals einem mehrstündigem scharfen Kreuzverhör unterworfen; volle sechs Stunden lang mußte er Frage und Antwort stehen, bis der Schandkerl endlich zusammenbrach und seine schwere Schuld theilweise eingestand.

Ueber den schaurigen Mord selbst sind die Leser der „Abendpost" bereits gestern unterrichtet worden, während an anderer Stelle der heutigen Nummer über die Inhaftnahme Fields und seines Complicen näheres gemeldet wird.

McJntosh und Fields wohnten schon seit nahezu zwei Jahren bei der Familie Randolph, bis dieser Tage ein Zerwürfniß zwischen dem Erstgenannten und FrauRandolph entstand, und McJntosh auszog. Er soll hierbei seiner bisherigen Miethsfrau blutige Rache zugeschworen haben. In der vergangenen Samstag Nacht, der letzten, die McJntosh und Fields zusammen in der Randolph'schen Behausung verbrachten, überredete McJntosh seinen Schlafkollegen, die ihm verhaßte Frau um den Preis von $75 zu tödten und dann, um jede Spur eines Verbrechens möglichst zu verwischen, das Bett anzuzünden. Gestern Mittag führte Fields den teuflischen Plan aus. Er schlich sich in das Schlafzimmer der nichts Schlimmes ahnenden Frau und versetzte der Aermsten sofort mit einem schweren Zitronenquetscher mehrere wuchtige Hiebe über den Kopf. Frau Randolph setzte sich energisch zur Wehr, brach aber doch schließlich bewußtlos zusammen.

Dann ergriff der Mordbube ein auf dem Tisch liegendesBügeleisen und beendete sein schauriges Werk, worauf er die Todte kaltblütig in ihr Bett legte; er wusch dann das Blut von dem Bügeleisen und demZitronenquetscher und zündete das Bett an. Als die Flammen lichterloh emporflackerten, schlich Fields sich unbemerkt aus dem Hause und traf in der benachbarten Wright'schen Wirthschaft mit McJntosh zusammen, von dem er dann, wie ausgemacht, die zweiten $25 erhielt. Späterhin telegraphirte Fields selbst dem Gatten der Ermordeten, der augenblicklich in New Orleans weilt, was sich in seiner Abwesenheit zugetragen hatte, und begab sich dann ganz ruhig nach dem Lexington-Hotel, wo er das Geld in einer Kommode seines Schlafzimmers versteckte. Es wurde aber heute nichts in der Kommode vorgefunden.

Fields ist 24 Jahre alt und kam vor etwa 4 Jahren von Winchester, Virginia, wo auch die Familie Randolph früher ansässig war, hierher. Sein Spießgeselle McJntosh stammt aus Norfolk, Va., und war bisher noch zu keinem Geständniß zu bewegen.

Der Mayor bittet.

Die Schiedsbehörde soll den Schneider-Streik schlichten.

Korporations-Anwalt Beale hat heute im Auftrage des Mayors an die staatliche Schiedsbehörde geschrieben, dieselbe möge nach Chicago kommen und die Differenz zwischen den Kleiderfabrikanten und den Zuschneidern zu schlichten suchen. Es fragt sich jetzt, ob beide Theile geneigt sein werden, der Behörde die Entscheidung ihres Streites zu überlassen.

Gegen „Johnny" Powers.

In der Turnhalle des Hull House, an der Polk nahe Halsted Straße, fand gestern eine erste Versammlung von Bürgern und Bürgerinnen der 19. Ward statt, welche bei der kommenden Stadtwahl einen kräftigen Versuch machen wollen, ihren langjährigen Vertreter im Stadtrath, den Achtbaren „Johnny" Powers abzuschütteln. Herr Henry M. Shabod wurde zum Anführer der Truppen bestimmt, welche gegen Powers aufgeboten werden sollen, und es wird ein Ausschuß ernannt werden, um das große Werk vollbringen zu helfen. In der 19. Ward sind im April zwei neue Stadtraths-Mitglieder zu erwählen. Powers setzt gar keinen Stolz darin, von diesen Zweien der Erste zu sein, aber man will auch zu verhindern suchen, daß er der Zweite wird.

Ein Friedensfest.

Capt. O'Neil wird im Polizeigericht zumFürsprecher seines Angreifers.

Die Entrüstung, welche Kapt. O'Neill in der vorigen Woche über die ihm vom Alderman Lammers verabreichten Prügel an den Tag legte, war gänzlich verschwunden, als der Polizei-Hauptmann aus dem Schlachthausbezirk heute vor Kadi Richardson erschien, um seine Anklage gegen den Staatsmann aus der 15. Ward zu vertreten. Herr Lammers hatte sich wider Erwarten zu der Verhandlung eingestellt, suchte aber um Aufschub nach, weil sein Anwalt, Herr Kickham Scanlan, im Kriminalgericht zu thun habe.

Kapt. O'Neill meinte, es sei unnöthig, den Fall noch einmal zu verschieben. Er würde es zufrieden sein, wenn der Richter nur anhören wolle, was er selber und was Herr Lammers zu sagen hätte. Darnach möge er dann seine Entscheidung treffen, Zeugen brauchten gar nicht vernommen zu werden. Bei dieser Auseinandersetzung sah der Polizeibeamte so wohlwollend aus, daß Herr Lammers merken konnte, der Zorn seines Gegners sei verraucht. Es wurde also nach O'Neills Vorschlag verfahren.

Der Kapitän erzählte, wie er mit seiner Tochter an der Ecke gestanden habe, und wie er von einem Passanten angerempelt worden sei, so daß er vom Seitenweg auf die Straße flog. Er hätte den unsanften Mann dann von hinten am Kragen gefaßt, Jener aber hätte sich sofort umgedreht und ihn in's Gesicht geschlagen, daß Blut floß. Als er nun Anstalten traf, seinen Angreifer zu verhaften, sei dessen Begleiter ihm zu Hilfe gekommen. Dann erst hätte er, O'Neill, die Entdeckung gemacht, daß er es mit den Aldermen Lammers und Haas zu thun hatte. Beide seien zur Polizeistation gebracht worden. Im Uebrigen, erklärte O'Neill, glaube er nicht, daß Herr Lammers ihn absichtlich angerempelt oder daß derselbe es sehr bös gemeint habe, als er auf ihn einhieb.

Diese milde Auffassung seines Gegners wurde von Herrn Lammers vollinhaltlich getheilt. Er sagte, er hätte den Kapt. O'Neill nicht erkannt, hätte ihn nicht absichtlich vom Seitenwege gestoßen und sich für bedroht gehalten, als er sich von hinten am Kragen gefaßt fühlte. — DerPolizeirichter überlegte ein Weilchen: „Trotz des guten Einvernehmens, welches gegenwärtig zwischen den Herren zu herrschen scheint," sagte er dann, „liegt ohne Frage ein Fall von Mißhandlung vor. Der Angeklagte ist zu $10 Strafe und Zahlung der Kosten verurtheilt." — „Suspendiren Sie die Strafe." befürwortete O'Neill; „die ganze Geschichte hat ja eigentlich Nichts zu bedeuten gehabt." Und der Kadi that dem Polizeihauptmann den Gefallen, Lammers aber schüttelte dem guten O'Neill freundschaftlich die biedere Rechte. Die gegen Ald. Haas wegen „Widerstands gegen die Staatsgewalt" erhobene Anklage wurde gestrichen. Sich zu der Verhandlung einzufinden, hatte Haas nicht für nöthig gehalten. Ueber die Mißachtung für ihn, welche in diesem Nicht-Erscheinen lag, sah der Kadi hinweg.

Das städtische Budget.

Das stadträthliche Finanz-Komite hat die Voranschläge der Departements-Vorsteher für das Budget bisher um $2,100,000 beschnitten. Die Voranschläge des Ober-Baukommissärs Kent sind allein um mehr als $1,100,000 heruntergesetzt worden. Herrn Kent selber hat das Komite gar nicht zu seinen Berathungen herangezogen. Es heißt, daß die Gehälter fast sämmtlicher städtischer Angestellten erheblich beschnitten werden würden. Die Abtheilungsvorsteher hatten zusammen Bewilligungen von $11,171,968 verlangt. Der Kontrolleur erklärt, die Stadt würde höchstens $8,205,400 für Verwaltungs-Zwecke zur Verfügung haben, auf diesen Betrag muß also das Budget zusammengestrichen werden.

Nicht um vieles Geld.

Aus Springfield wird berichtet, daß Staats-Sekretär Hinrichsen die vier hiesigen Gasgesellschaften, welche sich konsolidiren wollen, mit ihrem Gesuch um Inkorporirung zurückgewiesen hat, obgleich Anwalt J. A. Griffin ihm den vollen Betrag der Gebühr in baar auf den Tisch zahlen wollte. Die vier Gesellschaften gaben ihr Kapital mit zusammen $17,000,000 an, die Gebühr würde sich also auf $17,0 belaufen. Der Staatssekretär erklärt, daß er dem Gutachten des Oberstaatsanwalts gemäß die Konsolidirung von mehr als zwei Gesellschaften nicht zugeben dürfe. Die vier Korporationen werden jetzt vom Oberstaatsgericht einen Befehl zu erlangen versuchen, welcher den Staatssekretär zwingt, ihnen den Willen zu thun.

* Der 58 Jahre alte Thomas E. Quinlan starb heute Morgen plötzlich im „Stockholm Hotel", Nr. 152 Chicago Ave. Die Todesursache scheint Herzschlag gewesen zu sein. Der Verstorbene wurde nach Eisfeldts Morgue gebracht, woselbst auch der Coroners-Inquest im Laufe des Nachmittags an der Leiche stattfand.

Sucht einen Mörder.

Ein Farmer aus der Nähe von Gretna, Jll., welcher seinen Namen nicht angab, stellte gestern auf dem Kriminalgericht Nachforschungen über Chas. P. Feine an, der letzten Montag durch den Gefängnißdirektor Whitman nach dem Zuchthause gebracht wurde. Der Suchende sagte, er glaube, daß Feine der Mann sei, welcher vor ungefähr sechs Monaten in der Nähe von Gretna einen Mord begangen habe. Er gab eine Beschreibung des muthmaßlichen Mörders, welche vollkommen übereinstimmt mit dem Aeußern des Mannes, welcher sich vor einer Woche der Fälschung schuldig bekannte und von Richter Dunne zu Zuchthaus verurtheilt wurde. Feine hatte vier Geldanweisungen der „United States Expreß Co." auf seinen und andere Namen gefälscht und war dabei ertappt worden. Eine Liste der Personen, auf deren Namen er die Fälschungen begangen hatte, wurde dem Farmer übergeben und damit machte er sich auf den Weg, um auf eigene Faust weitere Erkundigungen einzuziehen.

Feuer.

Aus unbekannter Ursache brach heute zu früher Morgenstunde in der Schneiderwerkstätte von L. Delise, Nr. 3039 Princeton Ave., ein Feuer aus, welches daselbst einen Schaden von $500 anrichtete. Als die Feuerwehr eintraf, schlugen die Flammen bereits aus den Fenstern hervor, doch gelang es bald, desselben Herr zu werden.

Die über der Werkstätte wohnende Frau H. Blom erlitt nur sehr geringen Verlust an ihrem Hausstand.

Ein aus unbekannter Ursache entstandenes Feuer zerstörte letzte Nacht in dem Wohnhause von Martin Casta, Nr. 4828 Cook Str., Eigenthum im Werthe von $500. Die Flammen theilten sich einem in der Nähe befindlichen Stalle, welcher Eigenthum von Martin Sarduck ist, mit und richteten daselbst einen Schaden von etwa $100 an.

Ein treuer Knecht.

Auf Veranlassung des Schriftsetzers S. T. Jacobs wurde gestern der Buchhalter H. J. Barr von Nicholsons Druckerei, Nr. 190 Madison Straße, unter der Anklage der thätlichen Mißhandlung verhaftet. Jacobs hatte für Nicholson gearbeitet und behauptete, es komme ihm noch ein Dollar zu. Als er nach dem Geschäftslokal der Firma kam, um sein Geld zu holen, warf Barr ihn ohne irgend welche Erklärung zur Thür hinaus. Wie Barr angibt, war er zu diesem Verfahren von seinem Chef beauftragt; er bestrebe sich stets, seinen Gebieter zufrieden zu stellen.

Ex-Ald. Roths Geschick.

Im Countygericht ist heute der Ex-Alderman Roth offiziell für geisteskrank erklärt worden. Er wurde dann nach Wauwatosa zurückgebracht. Das Defizit in den Kassen von zwei Bauvereinen, welche Roth bis vor Kurzem verwaltet hat, wird wahrscheinlich ohne viele Umstände aus dem Vermögen des Ex-Alderman gedeckt werden.

Gemilderte Strafe.

Richter Smith bewilligte heute der Negerin Clara Stewart, die wegen Tödtung ihres treulosen Liebhabers Thomas Holbrook zu lebenslänglicher Haft verurtheilt worden war, einen neuen Prozeß. Die Angeklagte bekannte sich dann des Mordes schuldig, und der Richter verurtheilte sie zu zwanzigjähriger Einsperrung.

Kurz und Neu.

* Im Kreisgericht wurde heute von Richter Baker die Schadenersatzklage niedergeschlagen, welche der Neger Charles McLain gegen ExMayor Hopkins angestrengt hatte, weil er auf dessen Veranlassung am Tage der Herbstwahl des Jahres 1892 widerrechtlich verhaftet worden war.

* Im Prozeß der angeblichen Straßenbahn-Räuber setzten heute die Vertreter der Anklage und der Vertheidigung ihre Plaidoyers fort. Der Fall wird vielleicht noch heute, spätestens aber morgen Mittag den Geschworenen zur Berathung übergeben werden.

* Das Ehepaar Jacobi, welches in der Donnerstag Nacht in seiner Wohnung in der Nähe von Niles Centre durch Kohlengase betäubt wurde, und deren Tochter Annie dabei ihren Tod fand, befindet sich heute auf dem Wege der Besserung. Die Frau ist außer Gefahr und ihr Gatte wird wahrscheinlich ebenfalls genesen.

* County-Arzt Fortner hat heute im County-Gefängniß den angeblichen Hypnotiseur Schwerin untersucht und ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Mann an hochgradigem Alkoholismus sowie an den Folgen gewohnheitsmäßigen Morphium-Genusses leidet. Schwerin wird nun nach dem Irren-Hospital überführt werden.

* In den Werken der „IllinoisSteel Co." in Süd Chicago fiel gestern Abend gegen halb zehn Uhr ein schwerer Eisenblock so unglücklich auf den Wächter John Borcoran, daß derselbe heute Morgen im Mercy-Hospital, wohin er gebracht worden war, verstarb.

Versuchte sich den Hals abzuschneiden.

Der Kommissionshändler Butterfield wird wahrscheinlich als Selbstmörder sterben.

Almos Butterfield, ein 55 Jahre alter Kommissionshändler, der seit Jahren seine Geschäfte durch die Firma Cougle Bros., Nr. 178 S. Water Straße, betreibt, wurde heute zu früher Morgenstunde in seiner Privatwohnung, im zweitenStockwerk des erwähnten Geschäftsgebäudes, mit durchschnittenem Hals, indessen noch lebend, aufgefunden. Der Unglückliche hatte sich selbst die mehrere Zoll tiefe Wunde mittels eines Rasirmessers beigebracht, glücklicherweise aber nicht die Luftröhre verletzt, sodaß immerhin noch einige Hoffnung vorhanden ist, daß er mit dem Leben davonkommt. Man schaffte den Schwerverletzten schleunigst nach dem County-Hospital, woselbst die Aerzte seinen Zustand für kritisch erklärten.

Butterfield war schon seit Wochen kränklich und in Folge dessen an sein Zimmer gefesselt. Die in demselben Gebäude wohnende Frau Katie Buck brachte deshalb dem Kranken täglich seine Mahlzeiten auf die Stube, war aber nicht wenig erstaunt, als sie heute Morgen keine Antwort auf ihr wiederholtes Pochen an die Zimmerthür erhielt. Schließlich hörte sie, wieButterfield sich mühsam herbeischleppte, und im nächsten Moment wurde dann vorsichtig der Riegel zurückgeschoben. Beim Betreten des Gemachs prallte Frau Buck voller Entsetzen zurück. Dicht vor ihr saß Butterfield, bleich wie der Tod, auf dem kahlen Fußboden; aus einer klaffenden Schnittwunde am Hals sickerte das Blut hervor, während der Mann schon nicht mehr fähig war, ein Wort zu sprechen. So schnell ihre Füße sie nur tragen konnten, eilte Frau Buck nach unten und benachrichtigte den an der Ecke von La Salle Str. stationirten Polizisten, der dann sofort eine Ambulanz requirirte, in welcher Butterfield nach dem County-Hospital gebracht wurde.

Der Lebensmüde kam vor 15 Jahren von Morse, Jll., woselbst er als Apotheker thätig war, nach hier und gründete damals die Kommissionsfirma Butterfield & Smith. Später wurde das Geschäft an Cougle Bros. verkauft, doch machte Butterfield auch noch weiterhin, durch Vermittlung derselben Kommissionsverkäufe, wodurch er sich im Laufe der Zeit ein ansehnliches Vermögen bei Seite legen konnte. Trotzdem führte er seit Jahren das Leben eines Sonderlings. Was den alten Mann eigentlich zu dem verzweifelten Schritt getrieben hat, bedarf noch näherer Aufklärung.

Später: Butterfield ist gegen Mittag im County-Hospital gestorben.

Die falsche Diagnose.

Frau Mary E. Moore machte gestern im Kreisgericht eine auf Zahlung von $25,000 lautende Schadenersatzklage gegen Dr. Charles Bartley, den früheren städtischen Gesundheitskommissär Reynolds, Mathis Brand und Erastus Garrett anhängig. Ueber den Klagegrund gibt die Eingabe der Frau Moore folgende Auskunft: Im Januar vorigen Jahres erkrankte die Klägerin an den Masern, ihr Hausarzt, Dr. Bartley, stellte die Diagnose jedoch auf „Blattern" und Dr. Reynolds ließ die Kranke daraufhin nach dem Thalia-Hospital schaffen. Dort stellte sich der Irrthum zwar heraus und die Klägerin wurde nach drei Tagen entlassen, die nahe Berührung mit wirklichen Blatterkranken, in welche sie gekommen war, bewirkte aber nachträglich bei ihr den Ausbruch der schlimmeren Krankheit. Frau Moore wurde dann nach dem Isolir-Hospital zurückgebracht und verblieb nun sechs Wochen in demselben.

Die Kopperl-Affaire.

Der Anwalt Hirschl, welcher gestern auf die Aussage der Frau Kopperl, sie sei zur Uebertragung des Bankgeschäftes an Herrn Stoddard von ihrem Gatten nicht ermächtigt gewesen, sofort im Interesse seines Klienten Grusen auf die Bankbestände Beschlag legen ließ, soll sich dieserhalb wegen Mißachtung des Countygerichts verantworten. Der Bankverwalter Stoddard, ob rechtsgiltig ernannt oder nicht, ist nämlich immerhin ein Gerichtsbeamter und als solcher mit Allem, was er kontrollirt, unantastbar.

Die Untersuchung der Bankerottangelegenheit wurde heute Vormittag ausgesetzt, sollte aber im Laufe des Nachmittags fortgesetzt werden.

Verwirkte Privelegien.

Die Northern Electric Railroad Co. hat gemäß der ihr am 23. Juli 1894 ertheilten Ermächtigung an der West 47. Straße und an der West 48. Straße, sowie in Grand, North, Belden, Leyden und Poland Avenue Geleise legen lassen, in Betrieb hat sie aber ihre Bahn auf diesen Strecken nicht gesetzt. Ald. Foster von der 27. Ward will nun dieser Unterlassungssünde wegen nächsten Montag im Stadtrath beantragen, daß der Freibrief der Gesellschaft für verwirkt erklärt werden möge.

* Morgen ist Washingtons Geburtstag und alle Gerichte, öffentliche Aemter, Banken u.s.w. bleiben zur Feier des Tages geschlossen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bei der Prozeßverhandlung gegen den greisen Wm. E. Brockway in Trenton, N. J., wegen Falschmünzerei trat auch der Schatzamts-Sekretär Carlisle als Zeuge auf.

— Aus Asheville, Nr. C., wird gemeldet, daß der berühmte, erst etwa 45 Jahre alte angloamerikanische Humorist „Bill Nye" so schwer krank darniederliege, daß sein Ableben jeden Augenblick zu erwarten stehe.

— Das „Nationale Armenische Hilfskomite" hat von New York aus der Frl. Clara Barton in Konstantinopel per Kabeldepesche $25,000 zur Vertheilung an nothleidende Armenier zugewiesen.

— Zur Zeit hält die „American Carnation Society" in New York ihre, mit einer großen Nelken-Ausstellung verbundene 5te Jahresversammlung ab. Die nächste Jahresversammlung wird wahrscheinlich in Cincinnati abgehalten werden.

— Im „State College" zu Bellefontaine, Pa., brach gegen 3 Uhr Morgens Feuer aus. Die Studenten konnten nichts retten und mußten in ihren Nachtkleidern durch den Schnee nach dem Hotel gehen.

— Wie aus New York gemeldet wird, wurde gestern das neue, nach den Plänen des Admirals Ammen gebaute Rammschiff „Katahdin", welches zur Hafenvertheidigung dienen soll, in aller Form in Dienst gestellt. Die Bemannung (50 Köpfe) befindet sich noch auf dem „Vermont".

— In einem Anfall zeitweiligen Wahnsinns erschoß in New York die 28jährige Ethel Kelso, Gattin des Druckerei-Geschäftsführers Alfred Kelso, ihre beiden kleinen Kinder und machte dann einen Selbstmordversuch. Sie wird ebenfalls nicht mit dem Leben davonkommen.

— In LosAngeles, Cal., lieferte sich Wm. Walters unter der Selbstanklage, daß er im April 1890 Paul Maddox in Alabama ermordet habe, dem Sheriff aus. Der Mord wurde im Verlaufe eines Streites verübt, welcher dadurch entstand, daß Maddox zweimal Bezahlung für Schnaps verlangte.

— Der Elektriker Babcock, Dr. Jones und Dr. Carlton in San Francisco haben erfolgreiche Photographieversuche mit den Roentgen'schen Stoffdurchdringungs-Lichtstrahlen ohne Camera und ohne Focus gemacht. Allerdings erzielten sie erst am dritten Tage günstige Ergebnisse.

— Die „Töchter der amerikanischen Revolution" erwählten in ihrer Jahreskonvention in der Bundeshauptstadt Frau Letitia Green Stevenson, Gattin des Vizepräsidenten Adlai Stevenson, zur General-Präsidentin, als Nachfolgerin von Frau John W. Foster (Gattin des früheren Staatssekretärs) welche das Amt nicht mehr weiterführen wollte.

— In Buffalo, N. Y., ist das Gerücht verbreitet, daß eine Anzahl Männer auf dem Eise außerhalb der Stadt während des Sturmes umgekommen sei. Die Leute waren hinausgegangen, um durch Löcher, welche sie in das Eis gehauen hatten, zu fischen. Man gibt sich immer noch der Hoffnung hin, daß sie vielleicht an einer anderen Stelle am Ufer an's Land gegangen seien.

— Das Gebäude des „Leader" in Cleveland wäre gestern beinahe einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen, wurde aber noch mit knapper Noth größtentheils gerettet. Das Feuer war im Stereotypirraum ausgebrochen. Alle Ausgaben des genannten Blattes, sowie des Nachmittagsblattes „News & Herald" erschienen programmgemäß.

— Charles Rodmann, ein angesehener Landwirth und Familienvater im Kansaser County Harper, ist in seinem eigenen Hause ermordet worden. Er war gerade von einer Ausfahrt zurückgekommen und schirrte sein Pferd ab, als aus dem Hinterhalt zwei Schüsse auf ihn abgefeuert wurden. Der Mörder entkam in der Dunkelheit. Man wußte nicht, daß Rodmann irgendwelche Feinde hatte.

— In Jersey City, N. J., stießen gestern Abend an dem Uebergang der Grace Str. über die Geleise der Erie-Bahn eine Kabuse und ein Straßenbahn-Wagen zusammen. Alle sechs Insassen des letzteren wurden mehr oder weniger schlimm verletzt.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $94,157,540, allerdings weniger, als nach der neuen Anleihe erwartet wurde.

— Die Zahl der Umgekommenen bei dem Kohlengruben-Unglück unweit Newcastle, Col., wird jetzt auf 49 angegeben. Nach dem letzten Berichte (bis gestern Nacht) sind indeß erst 12 Leichen gefunden worden, darunter die des 14jährigen Emil Funk, des 13jährigen Willie Dore und der Arbeiter Robert Cottle jr. und Nikolaus Roß. Die Leiche des einen der Gebrüder Dorn war schon vorgestern gefunden worden. Es waren viele Italiener, dann auch eine Anzahl Irländer und Englisch-Amerikaner unter den Verunglückten. Gestern wurde Carl Schmidt dabei abgefaßt, wie er versuchte, den Koffer der Frau von John Funk, welcher ebenfalls umkam, bei einem Beileidsbesuch auszurauben! Es wurden alsbald Drohungen laut Schmidt zu lynchmorden, und man beschloß, ihn zu seiner eigenen Sicherheit nach Denver zu transportiren.

Ausland.

— Die Polizei in Madrid, Spanien, verhaftete mehrere Personen unter dem Verdacht, mit der erwähnten Bomben-Explosion auf dem Schloßhof zu thun gehabt zu haben. Bei der königlichen Familie verursachten die Explosionen, obwohl sie keinen nennenswerthen Schaden anrichteten, nicht geringen Schrecken.

— Für die Opfer der Dynamitkatastrophe in Johannesburg, Transvaal, resp. für ihre Hinterbliebenen wird sowohl von den Buren wie von den Uitlanders reichlich beigesteuert. Bereits sind nahezu $500,000 gezeichnet worden.

— Die Lage der Italiener in Abessynien soll wieder eine schwierigere geworden sein. Es wird gemeldet, daß eine Abtheilung eingeborener Truppen, welche die Vorhut der Armee des Generals Baratieri bildet, gemeutert habe und im Begriff stehe, dem Feind wichtige Stellungen zu übergeben. Mehrere andere italienische Generäle haben Befehl erhalten, sich nach dem Kriegsschauplatz zu begeben.

— Graf v. Kardoff, der bekannte Agrarier und Doppelwährungs-Vorkämpfer in Deutschland, hielt gestern in der ersten Generalversammlung der Doppelwährungs-Liga eine Rede, worin er sagte, diese Bewegung rücke nur langsam vom Fleck, er gebe aber dennoch die Hoffnung auf schließlichen Erfolg nicht auf. Es wurde eine Resolution zugunsten einer internationalen Doppelwährung angenommen.

— Dem schon anderer Stelle berichteten Votum in der französischen Abgeordnetenkammer, dem erneuten Vertrauensvotum für die französische Regierung, ging eine heftige Debatte voraus. Es war sogar davon die Rede, daß es zu einem Duell zwischen dem Premierminister Bourgeois und dem Abg. Poincare kommen werde; doch wurde der Streit zwischen Beiden schließlich noch gütlich geschlichtet.

— Der deutsche Bundesrath gab gestern Abend ein Bankett zur Feier seines 25jährigen Jubiläums sowie der Aufrichtung des neuen deutschen Reiches. Reichskanzler v. Hohenlohe brachte einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser und die Fürsten aus, wobei er sagte, er wisse recht wohl, daß ein anderer, besserer und größerer Mann, als er, seine jetzige Stallung einnehmen sollte, nämlich der Mann, in welchem Deutschland nach dem großen Kaiser Wilhelm den Begründer der deutschen Einheit verehre.

Lokalbericht.

Verlorene Liebesmüh'.

Die Erben des vor drei Jahren verstorbenen Kirchendieners Joseph Baumann von der St. Josephskirche haben dessen Testament angefochten. Das Testament bestimmt, daß Baumanns Hinterlassenschaft von der Wittwe verwaltet werden soll, bis das jüngste Kind des Erblassers volljährig ist. Baumann war zwei Mal verheirathet. Seine ältesten Kinder sind längst erwachsen, das Jüngste war erst wenige Monate alt, als Baumann starb. Die älteren Kinder machen geltend, daß Baumann nicht bei Verstand gewesen sei, als er das Testament abfaßte. Sie wollen, daß die Nachlassenschaft sofort getheilt werde. Der Prozeß ist in den letzten Tagen vor Richter Tuley verhandelt worden. Heute entschied die Jury nach sechzehnstündiger Berathung, das Testament rühre überhaupt nicht von Baumann her. Da sie nur hätten entscheiden sollen, ob Baumann zurechnungsfähig war oder nicht, als er das Testament unterzeichnete, wurde ihr Wahrspruch umgestoßen. Der Prozeß muß nun von Neuem verhandelt werden.

Frecher Diebstahl.

Als Polizeikapt. Koch gestern Abend nach seiner Station in der Harrison Str. kam, um den üblichen Appell über seine Leute abzuhalten, begab er sich zunächst nach seinem Privatbureau, um seinen Ueberrock abzulegen. Kaum hatte er sein Zimmer verlassen, als sich ein Dieb einschlich, den Rock zum Fenster hinauswarf, dann schnell das Polizeigebäude verließ und sich mit seiner draußen aufgehobenen Beute davon machte. Ein kleiner Knabe hatte jedoch den Vorfall beobachtet, und benachrichtigte sofort die Polizei. Die Geheimpolizisten Daly und Moriarty begaben sich unverzüglich auf die Suche nach dem verschwundenen Rocke ihres Chefs und entdeckten denselben auch alsbald in einem Leihhause an der Ecke der Clark und Harrison Straße, die Knöpfe hatte der Dieb jedoch abgeschnitten. Auf ihrer weiteren Suche in den nahe gelegenen Wirthschaften der Clark Straße gelang es den Geheimen schließlich einen gewissen John Miller zu verhaften, in dessen Besitz die fehlenden Knöpfe auch richtig gefunden wurden. Derselbe wurde wegen Diebstahls festgehalten.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Vom großen Streik der Zuschneider.

Eine Erklärung des Fabrikantenbundes.

Im Hauptquartier der streikenden Zuschneider, Nr. 193 Madison Str., lag gestern die folgende vom Streikausschuß zusammengestellte Liste von Firmen auf, welche bisher von dem Streik berührt worden sind. Die neben den Namen stehenden Zahlen zeigen, wie viele Zuschneider in jedem Geschäft angestellt waren:

Ederheimer, Stein & Co., 20.
Charles P. Kellogg & Co., 38.
Guthman, Ullman & Silverman, 17.
Hart, Schaffner & Marx, 50.
Kohn Brothers, 45.
Kuh, Nathan & Fischer, 43.
L. Loewenstein & Sons, 22.
Pfaelzer, Sutton & Co., 19.
Rosenwald und Weil, 35.
E. Rothschild & Brothers, 10.
Spitz, Landauer & Co., 12.
L. C. Wachsmuth & Co., 7.
Becker, Mayer & Co., 15.
B. Kuppenheimer & Co., 30.
Hirsch, Elson & Co., 29.
Simon, Leopold & Solomon, 25.
Strauß, Glaser & Co., 6.
L. Abt & Son, 9.

Das würde eine Gesammtzahl von 432 Streikern ergeben, während die Mitgliederzahl der Union sich auf über 900 beläuft. Die anderen 500 Mitglieder waren zum Theil schon vor dem Ausbruch der Differenz beschäftigungslos, zum Theil arbeiten sie noch für die Firmen, welche sich bisher neutral verhalten.

An den Fenstern der großen Kleidergeschäfte an Market und an Franklin Str. sieht man überall Schilder mit dem Aufruf: „Zuschneider und Besatzarbeiter verlangt!" Die von der Union ausgestellten Wachtposten berichteten Abends, daß sich nur wenige Leute zur Arbeit gemeldet hätten, und daß es in den meisten Fällen wenig Mühe gekostet hätte, die Betreffenden auf die Seite der Union hinüberzubekommen. Die Fabrikanten stellen die Sachlage freilich anders dar. Herr Adolf Nathan von der Firma Kuh, Nathan & Fischer versicherte z. B., daß bei dieser schon gestern mehr als 15 Stellengesuche von tüchtigen Zuschneidern eingelaufen seien. Im Uebrigen seien die Fabrikanten nicht in der Eile. Sie hätten für den Sommer schon jetzt fertige oder doch zugeschnittene Waaren genug auf Lager; wenn für das Herbst- und Wintergeschäft Ende Mai oder Anfang Juni mit der Arbeit angefangen werde, so würde das immer noch früh genug sein. Herr Nathan erzählte lachend, der Präsident seiner Firma, Herr Kuh, nehme selber wieder die große Zuschneider-Scheere zur Hand, und in den Komptoirs säßen wohl ein halbes Dutzend Herren, die nöthigenfalls auch zur Aushilfe einspringen könnten. Am Samstag und am Sonntag würden die Fabrikanten in den Zeitungen von Boston, New York, Brooklyn, Philadelphia, Baltimore, Syracuse, Rochester, Buffalo, Cleveland, Cincinnati, St. Louis und Milwaukee Anzeigen um Zuschneider veröffentlichen, und es sei wohl außer Frage, daß auf diese Weise ein großer Theil des hiesigen Bedarfs an Arbeitskräften bald würde gedeckt werden. Der Fabrikantenbund hat den bekannten Advokaten Levy Mayer zu seinem Rechtsberather und geistigen Beistand gemacht. Mit Herrn Mayers Zustimmung hat der Exekutiv-Ausschuß eine längere Erklärung über die Stellung des Bundes abgegeben, welche nachstehend inhaltlich folgt:

„Der Streik der gegen 800 Mitglieder zählenden Kleidermacher- (soll heißen: Zuschneider-) Union, von der die Beschäftigung von etwa 30,000 Personen abhängt, ist wichtig genug, um eine öffentliche Erklärung zu rechtfertigen. Von unserer Seite aus ist alles Mögliche geschehen, um das Unheil zu vermeiden, und Diejenigen, welche jetzt unschuldig darunter leiden müssen, haben unsere vollste Sympathie. Es handelt sich nicht um eine Arbeitssperre, sondern die Zuschneider haben die Arbeit freiwillig eingestellt. Die Fabrikanten theilten am Samstag den Zuschneidern einzeln mit, daß die Unions-Bedingungen nicht mehr anerkannt werden könnten, daß die Fabrikanten das Recht beanspruchten, ihre Geschäfte selber zu kontrolliren und jeden Angestellten nach Verdienst zu bezahlen. Die Union maßte sich bisher die Kontrolle über unsere Geschäfte an. Wir beabsichtigen keine Lohnherabsetzung, wir wollen auch weder die Arbeitszeit verlängern, noch die Stückarbeit einführen. Wir müssen dem Publikum jedoch mittheilen, daß diese Leute, obgleich in den letzten Jahren alle Werthe zurückgegangen sind, seit 1892 Lohnaufbesserung nach Lohnaufbesserung erzwangen, so daß zuletzt der schlechteste Arbeiter besser bezahlt werden mußte, als vor vier Jahren der tüchtigste. Die Durchschnittslöhne unserer Zuschneider waren vor dem Streik um 33⅓ Prozent höher, als sie je in der „besten Zeit" gewesen sind, dabei hat die Union auch noch eine erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt. Bis zum Jahre 1892 wurden in den Besatz-Departements zahlreiche Lehrlinge beschäftigt, welche bei neunstündiger Arbeitszeit von $7 — $10 per Woche erhielten. Die Union zwang uns, die meisten Lehrlinge zu entlassen und an deren Stelle Männer zu beschäftigen, welchen für dieselbe Arbeit ein Lohn von $16 per Woche gezahlt werden muß. Durch diese Maßregel werden viele brave junge Leute der Möglichkeit beraubt, in das Geschäft einzutreten und sich in demselben emporzuarbeiten. Die Angestellten der einzelnen Geschäfte haben uns unter der Führung eines Obmannes die Lohnraten und die Arbeitszeit vorgeschrieben, und zudem eine strenge Kontrolle darüber geführt, daß kein Zuschneider mehr als ein bestimmtes Arbeitsquantum lieferte. — Jetzt nun wollen wir unsere Werkstätten allen tüchtigen Arbeitern öffnen, ob diese zu einer Union gehören oder nicht. Wir werden dafür sorgen, daß Jeder, der bei uns in Arbeit tritt, ausreichenden gesetzlichen Schutz erhält. Wir bekämpfen die Union nicht als Union, aber das Selbstinteresse zwingt uns zur Rebellion gegen die Unionregeln. Die Chicagoer Kleiderfabrikanten beabsichtigen, der Arbeit ihre Würde zu wahren, indem sie jeden Einzelnen so bezahlen, wie sein Fleiß, seine Ausdauer und seine Intelligenz es billig erscheinen lassen. Wir bestreiten, daß jeder Arbeiter desselben Lohnes werth ist. Von der Arbeit der Zuschneider in unseren Etablissements hängt die Beschäftigung von 30,000 Personen ab. Wir wollen diese vor Noth und Entbehrungen zu schützen versuchen, indem wir uns bemühen werden, die Plätze der Streiker möglichst schnell neu zu besetzen."

Der Exekutiv-Ausschuß der vereinigten „Brüder- und Schwesternschaft der Schneider" beschloß gestern einstimmig, in dem gegenwärtigen Kampf treu zu den Zuschneidern zu stehen, „welche bei früheren Gelegenheiten gezeigt haben, daß sie auch ihrerseits sich solidarisch mit uns fühlen."

Der Streikausschuß der Zuschneider, aus Isaac Abel, Wm. Buckley, Frank Kasey, Lawrence O. Fitzpatrick, C. Aalborg, P. Naughton und O. Scoda bestehend, wird sich an die staatliche Behörde für die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern wenden, um womöglich eine schiedsgerichtliche Beilegung der Differenzen zu erzielen. Da die Fabrikanten erklären, daß sie weder die Löhne noch die Arbeitszeit verkürzen und auch nicht die Stückarbeit einführen wollen, so verspricht die Union sich von einem Einschreiten der Schiedsbehörde Erfolg. In der gestrigen Sitzung des Exekutiv-Ausschusses der „Civic Federation" wurde ebenfalls beantragt, in Sachen des Schneiderstreiks die staatliche Schiedsbehörde anzurufen. Der Ausschuß für Industrie-Angelegenheiten wurde ermächtigt, den Mayor zu ersuchen, er möge sich in dieser Angelegenheit an die genannte Behörde wenden. Das ist nämlich der gesetzlich vorgezeichnete Instanzenweg. Der schon vorher erwähnte Herr Adolf Nathan wohnte der Sitzung der Civic Federation bei. Er meinte, die Fabrikanten würden sich schwerlich dazu verstehen, die Differenz der Schiedsbehörde zu unterbreiten.

Zwischen den Konferenz-Ausschüssen der Zigarren-Fabrikanten und der Zigarrenmacher-Unions Nos. 14 und 15 fand gestern eine Berathung über eine von den Fabrikanten beabsichtigte Lohnherabsetzung statt. Die Fabrikanten waren durch die Herren John Lussem, Hugo Bock, Geo. Landau, Adam Brenner, F. H. Paraski und E. Arnstein vertreten, die Arbeiter durch Charles Dold, M. B. Britzius, F. S. Canrike, John Gable, George L. Fair und Albert Gogler. Die Zusammenkunft war durchaus freundschaftlicher Art, verlief jedoch resultatlos. Von der Lohnherabsetzung wollten die Arbeiter nichts wissen, dagegen erklärten sie sich bereit, mit den Fabrikanten zusammen auf vermehrten Absatz für die Union-Waaren hinzuarbeiten. Zur Abwehr einer Lohnreduktion, erklärten die Bevollmächtigten der Arbeiter, würden ihren Organisationen nöthigenfalls $100,000 und mehr aus der Kasse des Internationalen Verbandes zur Verfügung stehen.

Das Konferenz-Komite der Zimmermeister wird morgen Abend der Versammlung des Distriktsrathes der Bauschreiner beiwohnen und noch einmal versuchen, die Annahme des kürzlich von den Arbeitern verworfenen Uebereinkommens zu erzielen. Die Bauschreiner-Unionen fahren eifrig mit ihrer Organisations-Arbeit fort.

Der Vorschlag des Herrn Greenacre.

Wie nach der Sage die gewappnete Minerva dem anschlägigen Kopfe des Vaters Zeus, so ist dem gedankenschwangeren Haupte des Alderman Isaiah T. Greenacre von der 31. Ward der Entwurf zu einer Verordnung entsprungen, durch welche in Chicago der Ueberfüllung von Straßenbahnwagen ein seliges Ende gemacht werden soll. Herr Greenacre schlägt vor, daß die Plattformen der Straßenbahnwagen mit Gittern versehen werden sollen, welche dem Kondukteur eine Kontrolle über das Einsteigen von Passagieren ermöglichen würden. Den Straßenbahngesellschaften soll nicht gestattet werden, mehr Passagiere auf einen Wagen steigen zu lassen, als dieser Sitzplätze hat. Ist der Wagen gefüllt, so sind die Gitter zu schließen, und das wartende Publikum wird durch Schilder mit passenden Inschriften verständigt, es möge „den nächsten Zug" nehmen. Damit die Zurückbleibenden unter dem neuen Kurs nicht zu lange warten, sollen die Straßenbahngesellschaften gehalten sein, die Züge, resp. Waggons in den Stunden, während deren der Verkehr am stärksten ist, in kürzeren Zwischenräumen auf einander folgen zu lassen, als bisher. Dem Publikum soll es verboten werden, sich Zutritt zu einem bereits gefüllten Wagen zu erzwingen, oder sich irgendwie von außen an die Wagen anzuklammern. Uebertretungen der Verordnung sollen mit Geldstrafen bis zu $200 geahndet werden.

Herr Greenacre hat gehört, dieses System sei in Paris eingeführt und arbeite dort vorzüglich, er sieht nicht ein, weshalb es nicht auch in Chicago durchführbar sein sollte. Herr Yerkes gibt zu, daß Herrn Greenacres Nachrichten über Pariser Straßenbahn-Verhältnisse stimmen; er weiß auch, daß dasselbe System nicht nur in Paris, sondern auch in allen anderen europäischen Großstädten schon von jeher in Gebrauch ist, daß es sich aber in Chicago bewähren würde, glaubt er nicht. Das hiesige Publikum sei zu ungeduldig, versichert der Straßenbahn-Magnat, es würde unter keinen Umständen warten wollen und beständige Prügeleien zwischen den Kondukteuren und den andrängenden Fahrgästen würden die Folge sein. Außerdem sei es auf den meisten hiesigen Linien ganz unthunlich, die Züge in noch kürzeren Zwischenräumen folgen zu lassen, als es gegenwärtig schon von 6—8 Uhr Morgens und von 5—7 Uhr Abends geschieht. Ob sich ein Plan wie der des Herrn Greenacre nicht durchführen lassen wird, wenn das Hochbahnnetz erst einmal halbwegs fertig ist, darüber ließ Herr Yerkes sich nicht des Näheren aus.

Die gefährliche Trolleybahn.

Die 7 Jahre alte Ella Florian, deren Eltern Nr. 752 W. 20. Str. wohnen, wurde gestern auf ihrem Wege zur Schule, an der Ecke der Wood und 21. Straße, von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren. Mit großer Mühe mußte der Wagen aus den Schienen gehoben werden, um das Kind aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Dasselbe hatte eine tiefe Schädelwunde, sowie schwere innere Verletzungen davongetragen.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an Julius Cohen, zwei 1stöck. und Basement Brick Stores, 245 und 247, 92. Str., $1,400. W. B. Hock, 4stöck. und Basement Brick Fabrik, 208 und 210 W. Lake Str., $5,000.

Briefkasten.

J. W. — Der kälteste Tag im vorigen Winter war der 8. Februar 1895. Das Thermometer zeigte damals 15 Grad unter Null.

A. B. — Sie wenden sich am Besten an einen Spezialisten für Nervenkranke, der Ihnen zweifellos zuverlässige Auskunft ertheilen wird.

L. und D. — Sie können sich unbesorgt auf der Wanderung durch Evanston den mitgenommenen Schnaps zu Gemüthe führen. Dieserhalb werden Sie mit der dortigen Polizei ganz sicher nicht in Konflikt gerathen.

A. N. — Das Geldstück hat keinen besonderen numismatischen Werth.

C. S. — Die betreffende Firma kann Ihnen höchstens den Ofen wieder fortnehmen, sonstige Schwierigkeiten aber nicht machen. Natürlich gehen Sie der anbezahlten $5 verlustig.

E. S. B. — Auf Seite 2029 des städtischen Adreßbuches finden Sie eine ganze Anzahl der gewünschten Firmen vermerkt.

John H. — Der Einfuhrzoll auf Silberwaaren beträgt 35 Prozent des Werthes.

Leser. — Der erste Frühzug nach Milwaukee fährt punkt 3 Uhr vom Northwestern Bahnhof ab. Die Einzelfahrt kostet $2.55; ein Retourbillet $4.50.

Karl Schw. — Nach Alaska fährt man von Chicago aus am billigsten über San Francisco, von wo aus ein regelmäßiger Dampferverkehr nach Juneau und Sitka unterhalten wird. Die Reise mag gegen $150 kosten.

C. M — Wir sind nicht im Stande, Ihnen eine derartige Firma anzugeben; erkundigen Sie sich in irgend einer der hiesigen Spiegelfabriken, deren Adressen Sie auf Seite 2150 des städtischen Adreßbuches verzeichnet finden.

Charles T. — Genaue Auskunft über den Werth der von Ihnen erwähnten Münzen können Sie im Geschäftsbureau der „United States Stamp & Coin Exchange", Zimmer 1130 im Masonic Temple, erhalten.

Abonnent. — Den „Paradeanzug" darf der deutsche Soldat nicht mit auf Urlaub nehmen, wohl aber erhält er eine bessere „Garnitur" mit auf den Weg. Sein Seitengewehr oder seinen Säbel hat er auf alle Fälle bei sich.

Leser. — Uns ist die elterliche Wohnung des kleinen Krüger nicht bekannt. Der Schreiber des Richter Sears vom Obergericht, dessen Kanzlei sich im Kriminalgerichtsgebäude, an Michigan-, nahe Clark Str., befindet, wird Ihnen dieselbe wohl bezeichnen können.

L. S. — Der Staat Indiana hat unseres Wissens nur wenige Walzwerke aufzuweisen. In der Nähe des Städtchens Whiting befindet sich ein derartiges Etablissement.

J. S. — Die Leine, ein Nebenflüßchen der Aller, hat selbstverständlich keine Ebbe und Fluth aufzuweisen.

Frau M. F. — Die betreffende Frau hat nur nöthig, mit ihren Papieren zum County-Clerk zu gehen. Dieser Herr ist ein Deutscher. Eine Lizens zur Ausübung ihrer Kunst braucht sie nicht.

Ch. H. — Bei derartigen Prüfungen wird in erster Linie eine gründliche Kenntniß der englischen Sprache verlangt.

B. H. — Ihre Frau muß, wenn die Sachen auf dem hiesigen Zollamt ankommen, die wahrheitsgemäße Erklärung abgeben, dieselben seien ihr Eigenthum und würden ihr von ihren Verwandten nachgeschickt.

B. B. 6310. — Eine direkte regelmäßige Dampferverbindung zwischen New York und Süd-Afrika gibt es nicht. Der kürzeste Weg führt über London oder Liverpool.

Markus B. — Es ist nicht unbedingt nothwendig, sich mit einem Passe zu versehen; aber besser ist es immerhin. Um einen Paß zu erlangen, schreiben Sie zunächst an das „State Department, Division of Passports, Washington, D. C.," und ersuchen dasselbe um Zusendung eines Formulars, indem Sie gleichzeitig angeben, ob Sie in den Ver. Staaten geboren, oder ob Sie naturalisirt sind. Mit diesem Formular begeben Sie sich zu einem Notar, lassen dasselbe ausfüllen und beglaubigen, worauf Sie das Formular nebst einem Dollar an die obenerwähnte Adresse zurückschicken, natürlich unter Angabe Ihrer eigenen Adresse. In einigen Tagen werden Sie alsdann Ihren Paß erhalten.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Oscar Johnson, Helma Larson, 26, 26.
John Bolten, Jennie Wells, 22, 21.
L. Foschinbaur, Therese Bauer, 29, 28.
Josef Haas, Marie Hynek, 29, 27.
Andrew P. Wilson, Anna S. Tulin, 39, 45.
John E. Schoop, jr., Lizzie Stein, 33, 29.
G. W. Ford, Phoebe B. Fourmer, 28, 22.
George Ault, Martha Kaßner, 21, 18.
Frank Krbec, Mary Krattohvil, 22, 22.
Adolph H. Heller, Ottilia Knitter, 25, 22.
Charles H. Swanson, Annie H. Lenartson, 22, 21.
John R. Singelman, Emma L. K. Friend, 33, 29.
John F. Conley, Annie Peters, 31, 26.
Julius W Hull, Sarah Blaine, 51, 26.
Joseph G. Davis, Lulu E. McCormick, 32, 27.
David E. Humphreys, Anna Eberley, 39, 30.
Christian Henriksen, Lena Olsen, 30, 26.
Charles Croß, Jennie Hartig, 27, 23.
George J. Bush, Jennie Comish, 27, 23.
John Isaacson, Lena Becker, 40, 30.
Max Wollstein, Annie Wilkins, 25, 21.
David L. Stough, Jennie Venema, 22, 18.
Otto Horacek, Antonina Schmal, 35, 20.
Otto Bollongina, Anna B. Auer, 32, 30.
Wolfgang Gschwentner, May Woldner, 36, 21.
Paul Richards, Elizabeth Boehme, 38, 33.
M. Harold Madison, Mina B. Joy, 30, 20.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Otto Holinger, 587 W. Chicago Ave., 47 J.
Henry Eggert, 62 Tell Court, 67 J.
Matthias Jung, 1071 Lincoln Ave., 5 J.
John Gerlach, 2625 Evanston Ave., 68 J.
Louise Toll, 1824—1826 Milwaukee Ave., 42 J.
Anna Maria Roos, 5219 Bishop Str., 55 J.
Olga Goodyahr, 921 Sheridan Ave.
Maria Hoffert, 164 Mohawk Str., 75 J.
Ellen Kleinmann, 524 Fulton Str., 28 J.
Charles Wagner, 263 W. Erie Str., 24 J.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Johanna Skogsborg gegen Winfield Scott White, wegen Trunksucht; Minnie gegen James Regos, wegen grausamer Behandlung; Frank A. gegen Minnie Winter, wegen Ehebruchs; John gegen Nellie Roß, wegen Verlassens und Ehebruchs; Joseph gegen Jane Williams, wegen grausamer Behandlung.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Metropole Str., 129 Fuß nördl. von W. 63. Str., 100—125, und andere Grundstücke, A. N. Field an J. H. Ripley, $2,400.
School Str., 191 Fuß westl. von Halsted Str., 25—133, M. Weber an M. Reichardt, $4,750.
Garfield Boulevard, 45 Fuß östl. von School Str., 40—130, G. H. Casler an A. B. Juergens, $8,500.
Peoria Str., 249 Fuß südl. von 56. Str., 34—124, J. C. White an J. C. Krietenstein, $2,350.
Union Ave., 141 Fuß nördl. von 43. Str., 24—124, M. McKammon an C. A. Murphy, $5,000.
Sheffield Ave., 449 Fuß westl. von N. Clark Str., 48—117, J. F. Haley an C. W. Chubback, $3,450.
Maplewood Ave., 165 Fuß südl. von Hirsch Str., 30—126, C. Fornell an M. Fornell, $2,260.
91. Str., 136 Fuß östl. von Exchange Ave., 25—135, E. C. Bacon an den katholischen Bischof von Chicago, $3,775.
Buffalo Ave., 74 Fuß nördl. von 85. Str., 25—124, B. H. Moynihan an N. Großmann, $1,900.
W. 70. Place, 207 Fuß westl. von Princeton Ave., 76—132, C. Badenoch an die Kimbell-Cobb Stone Co., $4,000.
Princeton Ave., 166 Fuß südl. von Garfield Boulevard, 50—128½, A. B. Juergens an G. H. Casler, $8,500.
Throop Str., 150 Fuß nördl. von 61. Str., 75—124½, M. in C. an M. Rosenfield, $1,352.
Union Ave., 199 Fuß nördl. von 52. Str., 25—125, J. C. Krietenstein an J. C. White, $4,500.
Union Ave., 72 Fuß nördl. von 39. Str., 24—123, und andere Grundstücke, T. Barrow an C. Barrow, $5,000.
Butler Str., 248 Fuß südl. von 29. Str., 25—124, C. O'Donnell an M. C. Driscoll, $4,000.
Dasselbe Grundstück, J. F. Driscoll an C. O'Donnell, $1,000.
Walnut Str., 270 Fuß westl. von Oakley Ave., 30—127, F. R. Utley an H. Michaelis, $3,100.
North Ave., 100 Fuß östl. von Homan Ave., 25—120, J. L. Hirsch an F. G. C. Lehmann, $3,500.
Harrison Str., 95 Fuß östl. von Campbell Ave., 25—158, M. Martin an M. Fornell, $3,500.
Lake Str., 148 Fuß westl. von Staunton Str., 25—100, M. in C. an R. Weipe, $1,107.
Warren Ave., 339 Fuß westl. von Kedzie Ave., 23—124, C. C. Winslow an J. B. Chiappe, $2,500.
Warren Ave., 316 Fuß westl. von Kedzie Ave., 23—124, derselbe an F. Starborn, $2,500.
Dayton Str., 168 Fuß westl. von Willow Str., 21—124½, J. Schlachting an W. F. Bischoff, $2,150.
Wellington Ave., 74 Fuß östl. von Sheffield Ave., 50—106, D. Backenhus an M. Larson, $5,600.
95. Str., 100 Fuß östl. von Center Ave., 200—142, M. in C. an E. A. Beach, $1,552.
Cornell Ave., 465 Fuß nördl. von 53. Str., 30—125, W. P. Butler an W. J. Clark, $34,000.
Calumet Ave., 519 Fuß südl. von 51. Str., 169—18, mehr oder weniger, P. H. Gray an H. Cassard, $8,520.
Robey Str., 100 Fuß nördl. von 36. Str., 25—124½, W. Frink an J. Henderson, $1,600.
W. 25. Str., 170 Fuß östl. von Hoyne Ave., 24—100, J. Slavik an A. Hruska, $2,525.
LaSalle Ave., 182 Fuß nördl. von Chestnut Str., 50—152, C. B. Congdon an J. C. Shaffer, $25,000.
Artesian Ave., 255 Fuß nördl. von Fullerton Ave., 50—126, H. S. Fletcher an S. J. Kester, $1,000.
Otto Str., 200 Fuß östl. von Robey Str., 25—125, N. W. Keßler an F. H. Wolter, $1,700.
Kedzie Ave., Südost-Ecke Warner Ave., 50—125, N. F. Bickerdike an O. Dolroth, $1,500.
Lawndale Ave., 201 Fuß nördl. von Kinzie Str., 25—125, J. C. Van Bezey an M. Cole, $2,800.
Wilson Ave., 131 Fuß östl. von Leavitt Str., 18—121½, C. E. Churchill an M. N. Cox, $5,000.
Fisk Str., Südwest-Ecke 19. Place, 50—100, E. Stasdera an A. D. Traveller, $9,200.
Willow Str., 96 Fuß westl. von Orchard Str., 24—83½, die Wacker & Birk Brewing Company an P. Lex, $2,275.

Marktbericht.

Chicago, den 20. Februar 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $3.00—$8.00 per Hundert.
Blumenkohl, $3.00—$3.50 per Kiste.
Sellerie, 12½—22c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 75c—$1.00 per Korb.
Kartoffeln, 18—22c per Bushel.
Zwiebeln, 32—45c per Bushel.
Rüben, rothe, 60—65c per Faß.
Mohrrüben, 75—90c per Faß.
Gurken, $1.75—$2.00 per Dutzend.
Erbsen, grüne, $1.10—$1.25 per 1½ Bushel.
Tomatoes, $1.25—$1.50 per Bushel.

Schlachtgeflügel.
Hühner, 8—9c per Pfund.
Truthühner, 9—13½c per Pfund.
Enten, 10—13c per Pfund.
Gänse, $6.00—$7.50 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6¼—8½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 11½—12c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $3.60—$4.25.
Kühe und Färsen, $2.85—$3.40.
Kälber von 100 bis 400 Pfund, $3.25—$6.00.
Schweine, $4.05—$4.10.
Schafe, $3.35—$3.75.

Früchte.
Birnen, $1.00—$2.00 per Faß.
Bananen, 60c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.75—$3.25 per Kiste.
Ananas, $1.25—$2.00 per Dutzend.
Aepfel, $1.25—$3.75 per Faß.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Pflaumen, 50c—$1.00 per Kiste zu 15 Pints.

Sommer-Weizen.
Februar 62—64½c; Mai 65c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 66¾—67c; Nr. 2, roth, 67½c
Nr. 3, roth, 60—66½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 28c; Nr. 3, gelb, 26½—26½c.

Roggen.
Nr. 2, 36—38c.

Gerste.
30—38c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 21½—22c; Nr. 3, weiß, 19¾—21½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $11.50—$12.50.
Nr. 2 Timothy, $8.50—$11.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Herausforderung zum Kriege.

Offenherzig bis zur Brutalität ist der Senator Morgan von Alabama. Derselbe hat den Antrag gestellt, daß die Ver. Staaten den Aufständigen auf Cuba alle Rechte einer kriegführenden Macht zuerkennen sollen. Zur Begründung dieses Antrages aber erklärte er gestern im Senate, er wisse sehr wohl, daß derselbe von Spanien als Herausforderung betrachtet und die Veranlassung zu einem Kriege werden könne. Dessenungeachtet fordere er den Senat auf, den Beschluß anzunehmen und es auf's Aeußerste ankommen zu lassen. Sollte der Präsident seine Zustimmung versagen und durch seine Weigerung den „Beschluß" rechtsungiltig machen, so sollte er gezwungen werden, als „Höchstkommandirender" dem Willen des Kongresses Nachdruck zu geben. Mit anderen Worten heißt das, daß nach Morgans Ansicht der Kongreß von einem „Beschlusse" zur formellen Kriegserklärung übergehen sollte, nur um den auf die Verfassung gestützten Widerstand des Präsidenten gegen jede Uebereilung unwirksam und die Verwaltung mit Gewalt dem Kongresse dienstbar zu machen. Der Knoten soll buchstäblich mit dem Schwerte durchhauen, die Frage, ob der Kongreß ohne Zustimmung des Präsidenten bindende „Beschlüsse" fassen kann, durch einen Gewaltstreich entschieden werden. Oder um es noch deutlicher auszudrücken: Der Kongreß soll die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ganz allein übernehmen und den Präsidenten lediglich als den Höchstkommandirenden behandeln, dessen einzige Aufgabe die Mobilmachung des Heeres und der Flotte ist.

Ob der zeitweilig halb wahnsinnige Demagoge aus Alabama mit diesem Vorschlage durchdringen wird, darf zum Glück noch bezweifelt werden. Vor der Hand wird sich erst der Rechtsausschuß des Senates mit der Frage beschäftigen, ob „Beschlüsse" des Kongresses ebenso sehr der Unterschrift des Präsidenten bedürfen, wie Gesetze, oder ob der Kongreß den Präsidenten seiner Vetogewalt dadurch berauben kann, daß er nicht Gesetze, sondern „gemeinschaftliche Resolutionen" annimmt. Es ist aber immerhin bezeichnend, daß die Ausführungen Morgans bei vielen Senatoren Anklang gefunden haben. Die Verfassung hat dem Kongresse das Recht der Kriegserklärung vorbehalten, weil ihre Urheber annahmen, daß eine zweitheilige und vielköpfige Versammlung dem Kriege mehr abgeneigt sein werde, als ein einzelner Mann, der vielleicht nach blutigen Lorberen lüstern sein könnte. Nun aber soll ein friedliebender Präsident, der ein fremdes Volk nicht muthwillig herausfordern lassen will, vom Kongresse mittels einer Kriegserklärung zu Schritten gezwungen werden, die er aus eigenem Antriebe nicht thun will. Damit werden die Absichten der Verfassung gerade in ihr Gegentheil verkehrt, und die Schutzwehr, die sie errichten wollte, wird zu einer Angriffswaffe.

Weshalb nimmt Morgan überhaupt an, daß der Präsident den „Beschluß", die cubanischen Aufständigen „anzuerkennen", nicht unterzeichnen wird? Weil er weiß, daß die Insurgenten noch keine einzige der Bedingungen erfüllt haben, die nach dem Völkerrechte der Anerkennung als kriegführende Macht vorangehen müssen. Sie haben keine unterhandlungsfähige Regierung, keinen bestimmten Regierungssitz, keinen Hafen und keine Stadt. Ja sie sind noch nicht einmal im Stande gewesen, um die Anerkennung in herkömmlicher Form nachzusuchen, sodaß ihnen dieselbe geradezu aufgedrängt werden müßte. Eine derartige Zumuthung an den Präsidenten zu stellen, ist ein starkes Stück. Daß davon im Ernste auch nur die Rede sein kann, zeigt deutlich, wie tief der Senat gesunken ist.

Wer ist verantwortlich?

Eine schmachvolle Widersinnigkeit, welche die Ver. Staaten in den Augen aller anderen Kulturvölker verächtlich macht, will der Abgeordnete Hitt von Illinois, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, aus der Welt schaffen. Er hat einen Gesetzentwurf eingereicht, demzufolge alle Ausländer, welche in den Ver. Staaten in vertrags- oder völkerrechtswidriger Weise an ihrer Person oder ihrem Eigenthum geschädigt worden sind, ihre Ansprüche in den Bundesgerichten sollen geltend machen dürfen.

Bisher wurden solche Ausländer, wie z. B. die Italiener in New Orleans und die Chinesen an der Pacificküste, an die Staatsgerichte verwiesen, weil die Ver. Staaten für die Folgen von Pöbelausbrüchen in den Einzelstaaten nicht verantwortlich sind. Die Staatsgerichte, bezw. die in solchen Fällen hinzugezogenen Geschworenen, verweigerten aber jede Genugthuung, indem sie erklärten, daß die Schuldigen nicht zu ermitteln seien. Während also die Ver. Staaten für jedes Unrecht, das einem ihrer Bürger im Auslande zugefügt wird, die Regierung des betreffenden Landes sofort zur Verantwortung ziehen, stellen sie selbst sich auf den Standpunkt, daß sie den in ihrem Gebiete weilenden Ausländern keinen Schutz gewährleisten können. Aus „Edelmuth" hat der Kongreß mehrere Male aus der Bundeskasse Schadenersatz bewilligt, aber er hat stets betont, daß er „eigentlich" hierzu nicht verpflichtet sei.

Dem Auslande gegenüber ist die Bundesregierung die einzige Vertreterin des amerikanischen Volkes. Keine Macht kann z. B. an den Staat Colorado, Louisiana oder Oregon den Krieg erklären, und dennoch wird jede befreundete Macht, deren Unterthanen in einem amerikanischen Staate von Pöbelhaufen ermordet oder beraubt werden, auf die „Souveränität" der Einzelstaaten aufmerksam gemacht. Es liegt auf der Hand, daß sich das Ausland auf die Dauer diese Narrheit nicht gefallen lassen kann.

Wahrscheinlich werden die Angriffe auf „Dagos, Hunnen und Chinesen" aufhören, wenn die Mordlustigen wissen, daß sie vor ein Bundesgericht gestellt werden können, in welchem nicht nur ihre gleichgesinnten Nachbarn und Mitbürger das Urtheil über sie zu fällen haben. Sollten aber doch noch Ausschreitungen vorkommen, die der Amerikaner "outrages" nennt, wenn sie sich in Armenien oder China ereignen, so könnte der Bund wenigstens zeigen, daß er bereit ist, die Schuldigen zu bestrafen. Gegen den Hitt'schen Antrag sollte von Rechtswegen im Kongresse gar kein Widerspruch erhoben werden.

Schutz für britische Landwirthe.

Gegen die Ausfuhr amerikanischen Schlachtviehs nach Großbritannien soll ein schwerer Schlag geführt werden. Der Ackerbau-Minister hat dem Parlamente eine Bill unterbreitet, welche das zeitweilige Viehseuchen-Gesetz vom Jahre 1894 wesentlich verschärft und dauernd macht. Er behauptete zwar, daß die Regierung keineswegs die Absicht habe, die Vieheinfuhr „unbillig" zu beschränken, und er zeigte sogar, daß trotz des bestehenden Viehseuchen-Gesetzes die Einfuhr aus den Ver. Staaten sich gehoben hat, aber der Schlußsatz raubte diesen Ausführungen alle Beweiskraft. Denn der Minister sprach die Hoffnung aus, daß die Bill der Viehzucht in England Ermunterung gewähren und in dieser Weise die landwirthschaftlichen Interessen fördern werde. Wenn sie aber in der That diese Wirkung haben soll, so muß sie offenbar darauf berechnet sein, die Fleischzufuhr aus dem Auslande zu vermindern und die Preise zu erhöhen.

Da sich der Entwurf nicht nur gegen die Ver. Staaten richtet, sondern auch gegen Canada, Australien und andere britische Kolonien, so wird von unserer Regierung kein Einspruch gegen ihn erhoben werden können. Auch können die Amerikaner, die der Waareneinfuhr aus Großbritannien mit hohen Zöllen zu steuern suchen, wahrlich nicht verlangen, daß ihren Erzeugnissen in England vollständig freier Zutritt eingeräumt werden soll. Es ist aber noch sehr fraglich, ob die Masse der Engländer selbst die geplante künstliche Erhöhung der Fleischpreise billigen wird. Den „Yankees" möchte man gern genug eins auswischen, und mit den britischen Kolonien, die sich gegen das „Mutterland" durch Zölle abzuschließen suchen, möchte man auch wohl abrechnen, doch ist es schließlich nicht gerade klug, sich selbst zu schädigen, um andere Leute zu ärgern. Die Städter werden geltend machen, daß die Landwirthschaft nur deshalb Noth leidet, weil sich der Boden fast ausschließlich in den Händen von Großgrundbesitzern befindet, die zu hohe Ansprüche an das Leben stellen. Wenn sich die Regierung sicher fühlte, so würde sie einfach einen Zoll auf lebendes Vieh und Fleisch vorschlagen, statt sich hinter den Vorwand zu flüchten, daß sie nur die Einschleppung von Seuchen verhindern wolle.

Es wird jetzt interessant sein, die Wuthausbrüche der amerikanischen Schutzzoll-Presse über die Bill des britischen Ackerbau-Ministers zu verfolgen. „Wir" müssen uns selbstverständlich gegen England „schützen", aber daß dieses auch einmal den Spieß umdrehen will, das ist eine unerhörte Bosheit.

Bergbau-Rechte.

Den jüngst an dieser Stelle mitgetheilten interessanten gerichtlichen Entscheidungen mag noch eine hinzugezählt werden, die vor Kurzem von dem Bundes-Kreisgericht in California abgegeben wurde. Dieser Entscheidung zufolge sind die unterirdischen Bergbau- oder Mutungs-Rechte nicht begrenzt durch die auf der Erdoberfläche sichtbare Abgrenzung des Minenbesitzes (claim). Für den gewöhnlichen Grundeigenthümer endet der Besitz unter der Erdoberfläche an den senkrecht von den Besitzgrenzen hinablaufend gedachten Linien, so daß er zum Beispiel bei einem Hausbau keinen Zoll breit über diese senkrechte Linie hinausgehen darf. Anders ist es nach Ansicht jenes Gerichts in Bezug auf Bergwerkeigenthum. Der Bergmann darf unter dem Gesetz der „seitlichen Rechte" (lateral rights) unter der Erde in das Grundeigenthum seines Nachbarn eindringen, so lange er ein Erzlager verfolgt, dessen Gipfel in seinem — des Bergmannes — Grundbesitz liegt.

In dem Klagefall, in dem diese Entscheidung abgegeben wurde, handelte es sich um $1,000,000, welche Summe der Kläger von den Beklagten verlangte, weil diese von ihrem Grundbesitz aus in schräger Richtung einen Schacht unter den anstoßenden Grundbesitz des Klägers geführt hatten. Die Entscheidung wird, wie man mittheilt, bedeutende Grundeigenthums- und Bergwerksinteressen in California und anderen Bergwerkstaaten berühren, und man sieht dem weiteren Verlauf der Angelegenheit — der Kläger hat an das Bundes-Obergericht appellirt — vielerorten mit begreiflicher Spannung entgegen.

Lokalbericht.

Roehrigs' Tod.

Die Coronersgeschworenen erkennen auf „Tod durch Selbstmord."

Gestern Nachmittag fand der übliche Coroners-Inquest an der Leiche des Schankwirths Gustav H. Roehrigs statt, der frühmorgens, wie in der „Abendpost" bereits ausführlich berichtet wurde, mit einer Schußwunde in der Schläfe todt auf dem Fußboden seines Lokals, Nr. 106 W. Lake Str., liegend aufgefunden wurde. Die Jury gab einen auf „Selbstmord" lautenden Wahrspruch ab und bestätigte hiermit die von der Polizei gleich von Anfang an gehegte Theorie, daß Roehrigs seinem Dasein eigenhändig ein Ende machte und nicht Mördern zum Opfer fiel.

Roehrigs' Frau hegt trotzdem nach wie vor die feste Ueberzeugung, daß ihr Gatte umgebracht wurde, da für denselben ihres Wissens absolut kein Grund vorlag, sich das Leben zu nehmen. Daß sie und ihr Mann Tags zuvor einen heftigen ehelichen Zwist gehabt haben sollen, bestreitet Frau Familienleben Roehrigs' kein allzu Nach anderer Version soll dagegen das Familienleben Roehrigs kein allzu glückliches gewesen, und er überdies von seinen Gläubigern hart bedrängt worden sein.

Wird wahrscheinlich sterben.

Sarah Roth, welche am Dienstag Abend hinter dem Hause Nr. 371 Wabash Ave. schwerverletzt aufgefunden wurde, liegt immer noch, ohne zur Besinnung gekommen zu sein, im County-Hospital darnieder. Die Aerzte haben nicht viel Hoffnung, ihr Leben retten zu können. Unterdessen werden die Nachforschungen nach ihrem Angreifer eifrig fortgesetzt, doch sind Verhaftungen bisher noch nicht vorgenommen worden. Die Polizei ist der Meinung, daß ihr Gatte, sowie ein noch unbekannter Mann, Genaueres darüber wissen. Bis jetzt ist von den Beamten entdeckt worden, daß die Roth am Samstag Nachmittag im Western Union Telegraphen-Bureau ein Telegramm an einen gewissen H. L. Clark, Thürhüter des „Mt. Clair Buildg.", in St. Louis, aufgab, in welchem sie Geld verlangte. Am Dienstag erhielt sie einen eingeschriebenen Brief, welcher nach der obigen Telegraphen-Agentur geschickt war und auch eine Geldsumme enthielt. Beim Abholen des Briefes entnahm sie das Geld dem Briefe und steckte es in ihre Geldtasche. Frau Roth war damals von einem unbekannten Manne begleitet, der also wahrscheinlich gesehen hat, daß sie Geld erhielt. Auf dem Telegraphenbureau erzählte sie, daß sie von St. Louis gekommen wäre, um ihren Mann zu suchen. Die hiesige Polizei hat sich mit derjenigen von St. Louis in Verbindung gesetzt, um vielleicht durch den genannten Clark etwas über die Frau in Erfahrung zu bringen.

Unter Mordanklage wieder verhaftet.

Harry Wiggins, ein junger Mann, welcher wegen Besuchs einer Opiumhöhle an der State Str. einen kurzen Termin im Arbeitshause abzusitzen hatte, wurde gestern vom Mayor begnadigt, dann aber sofort von den Geheimpolizisten Howard und Fitzgerald unter der Anklage des Mordes wieder verhaftet. Wiggins richtiger Name ist Tracey Jackson, und derselbe wird dringend in Bucyrus, O., gewünscht, woselbst er unter der Anklage des Mordes steht, begangen an Cloyd Forest in der Nacht vom 27. Oktober 1895. Forest wurde in einer Wirthschaft während eines Streites erschossen, in welchen Jackson und drei andere Männer verwickelt waren. Einer dieser Männer wurde nach der Schießerei verhaftet und gestand, daß seine Genossen nach Chicago entflohen seien. Daraufhin wurde die hiesige Polizei benachrichtigt und die obengenannten Geheimpolizisten entdeckten schließlich Jackson im Arbeitshause, während seine Spießgesellen Chicago seit 10 Tagen wieder verlassen hatten.

Das kommt davon.

Der Nr. 411 Root Str. wohnende Russe John Bozie liegt im County-Hospital und leidet große Schmerzen, welche er sich durch seine Unvorsichtigkeit zugezogen hat. Er fand gestern auf der Straße eine kleine Dynamitpatrone, und um sich von der Wirkung des in seinem Heimathlande so beliebten Sprengmittels zu überzeugen, schnitt er mit seinem Messer an der Patrone herum. Der Sprengstoff that ihm auch den Gefallen zu explodiren; aber beim Platzen riß ihm der gefährliche Stoff drei Finger der linken Hand entzwei, sodaß dieselben amputirt werden mußten. Bozie glaubt jetzt zuversichtlich an die Wirkung von Dynamit.

Feuer auf einem Schleppboot.

Infolge eines überheizten Ofens brach gestern Abend im Maschinenraum des zur Independent Tug Line gehörigen Schleppbootes „Dudley P. Hall" ein Feuer aus, welches einen Schaden von $200 anrichtete. Das Boot lag im Fluß nahe dem Hauße Nr. 409 Nord Halsted Straße.

* Am 24., 25. und 26. Februar soll zum Besten der evang.-luth. Jerusalemskirche, 101 Burling Str., eine große „Fair" abgehalten werden. Dieselbe dauert 3 volle Tage und nimmt am Montag ihren Anfang. Jeder, der für die sich in Noth befindende Gemeinde ein Scherflein übrig hat, ist herzlichst eingeladen.

Der muthmaßliche Thäter in Haft.

Weitere Einzelheiten über die brutale Ermordung der Farbigen Ellen Randolph.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist es noch gestern der Geheimpolizei gelungen, den ruchlosen Mordbuben hinter Schloß und Riegel zu bringen, welcher, wie in der letzten Ausgabe der „Abendpost" berichtet wurde, um die Mittagszeit die 40 Jahre alte Frau Ellen Randolph, die Gattin eines farbigen Eisenbahnporters, in ihrem Heim, Nr. 2458 Dearborn Str., auf geradezu entsetzliche Weise erschlug. Als der That dringend verdächtig, wurde nämlich spät Abends ein gewisser Edward McIntosh in Haft genommen, der bis zum vorigen Sonntag als Miether bei der Ermordeten gewohnt hatte, dann aber von dieser, da er nicht mehr bezahlen konnte, an die frische Luft gesetzt wurde. McIntosh soll sich einem anderen Miether gegenüber, dessen Name Alfred Fields ist, geäußert haben: „So, die Randolph hätte ich kalt gemacht," was sofort zu seiner Festnahme führte, doch leugnete der Arrestant im Kreuzverhör hartnäckig, jene Worte gesagt zu haben und irgendwie an dem scheußlichen Verbrechen betheiligt gewesen zu sein. Da die Polizei auch dem Fields, dem Ankläger McIntoshs, nicht so recht traut, so wurde auch dieser in Gewahrsam genommen, und ebenso der Restaurateur Edw. Blackmoore, von Nr. 2594 State Str., der angeblich Näheres über den Mord wissen will.

Fields wurde kurz vor Mitternacht nochmals einem eingehenden Kreuzverhör unterworfen und erzählte hierbei dem Polizeilieutenant Barrett folgende Geschichte: „Ich traf McIntosh gestern Morgen kurz nach 10 Uhr vor der Randolph'schen Wohnung. Er bat mich um den Hausschlüssel, da er sich einige Sachen aus seinem Koffer, den Frau Randolph wegen rückständiger Miethe zurückhalte, holen wolle. Ich gab ihm den Schlüssel, und erst nach Verlauf einer Stunde verließ McIntosh das Haus wieder und gab mir denselben zurück. In der Zwischenzeit hielt ich mich in einer benachbarten Spielbude auf. Als McIntosh mir meinen Schlüssel zurückgab, sagte er: „So, Die hätte ich kaltgemacht! Das Bügeleisen, womit ich die That beging, ist so rein gewaschen, daß man nichts mehr an demselben merken kann." Gleichzeitig sah ich aber, wie McIntosh ein Beil, welches in Zeitungspapier eingewickelt war, bei sich trug."

Soweit lauten die Angaben Fields, die aber von der Polizei mit aller Reserve aufgenommen werden. Man hält es nämlich gar nicht für unmöglich, daß Fields, der ein Fahrstuhlführer im „Lexington Hotel" ist, die ganze Geschichte nur erzählt, um die Schuld von sich selbst auf McIntosh zu wälzen. Soviel hat die weitere Untersuchung bereits ergeben, daß Fields gestern der letzte Miether war, der die Randolph'sche Wohnung verließ.

Das Motiv zu dem entsetzlichen Verbrechen war anscheinend schnöde Geldgier. Frau Randolph hatte als Schatzmeisterin eines Ordens stets eine größere Baarsumme in ihrer Wohnung, von dieser aber wurde nichts mehr vorgefunden, woraus mit ziemlicher Gewißheit erhellt, daß ein feiger Raubmord vorliegt.

Das Verbrechen selbst ist eines der abscheulichsten, von denen die Annalen der Kriminalpolizei berichten. Die Frau lag mit völlig zerhacktem Kopf quer über ihrem Bett; aus klaffenden Schnittwunden im Gesicht rieselte noch das Blut hervor, das Kopfkissen und Bettzeug schon ganz durchtränkt hatte. Nach vollbrachter Schandthat setzte der Mörder das Bett in Brand, und die Flammen hatten bereits den Körper der Ermordeten stark versengt, als die Leiche von den Löschmannschaften aufgefunden wurde. Blutspuren an dem Wasserhahn der Abgußstelle lassen erkennen, daß der Thäter sich noch in aller Gemüthsruhe die Hände gewaschen hat, nachdem sein Opfer den letzten Athemzug gethan.

Chicagos Südstaaten-Ausstellung.

Im Palmer House sind gestern die einleitenden Schritte gethan worden, um hier im Spätsommer dieses Jahres, und zwar entweder vom 15. August oder vom 1. September an, eine mehrmonatliche Ausstellung der Erzeugnisse unserer Südstaaten zu veranstalten. Aus dem Süden hatten sich zu diesen Berathungen gegen 150 Delegaten eingefunden. Vertreten waren die Staaten Alabama, Florida, Georgia, Kentucky, Louisiana, Maryland, Mississippi, Nord- und Süd-Carolina, Tennessee und Texas. Mayor Swift hat ein Bürgerkomite von etwa achtzig Mitgliedern um Förderung des Unternehmens ersucht, und da dasselbe in großartiger Weise geplant ist, so wird die Stadt Chicago sein Zustandekommen nicht zu bedauern haben. Der Ex-Senator Patrick Walsh ist zum Vorsitzer des südlichen Ausschusses ernannt worden und wird schon in nächster Zeit ein Hauptquartier in der Stadt Augusta eröffnen, um von dort aus die Vorarbeiten für die Ausstellung zu betreiben. Ueber den Platz für die Ausstellung ist noch nichts entschieden, doch wird wahrscheinlich das Koliseum am Jackson Park oder das Tattersall-Gebäude dafür gebraucht werden.

Hält sich selbst für geisteskrank.

Auf seinen eigenen Wunsch hin wurde gestern der Missionär Cornelaus De Vest, welcher Jahre lang in West-Indien thätig war, dem Irrenasyl in Kankakee überwiesen. Er erzählte dem Richter Carter, daß der Tod ihm bereits drei Frauen und fünf Kinder entrissen habe — Schicksalsschläge, die seinen Geist umnachtet hätten.

Mit dem Rasirmesser.

Rosiner Defranco, ein Nr. 83 Wells Straße wohnender Barbier, gerieth gestern Nachmittag mit seinem Rassegenossen Leonard Seinto, welcher sich gleichfalls mit der Verschönerung seiner Mitmenschen männlichen Geschlechts beschäftigt, in der Wirthschaft Nr. 94 Wells Str. in Streit. Nachdem beiderseits hitzige Worte gewechselt waren, zog Seinto plötzlich ein Rasirmesser aus dem Stiefel, sprang auf seinen Gegner Defranco los, und brachte demselben mehrere tiefe Schnittwunden am Halse und im Gesicht bei, ehe es den Umsitzenden gelang, die heißblütigen Kämpfer zu trennen. Die Ursache des Streites lag in der Behauptung Seintos, daß ihm Defranco Gift in sein Glas Wein geschüttet habe. Der Messerheld wurde nach der Polizeistation der Ost Chicago Ave. gebracht und wegen thätlichen Angriffs festgehalten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser theurer Vater und Bruder Otto Holinger am Donnerstag, den 20. Februar 1896, Nachmittags 4 Uhr, nach schwerem Leiden im Alter von 47 Jahren und 9 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 23. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 587 W. Chicago Ave. aus nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Emma Holinger, Gattin.
Emma, Otto und Mildred Holinger, Kinder.
Arnold Holinger, Jacob Holinger, Brüder.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn Henry im Alter von 3 Jahren und 12 Tagen nach schwerem Leiden am Freitag Morgen um 6 Uhr 40 Min. gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um 1 Uhr 30 Min. vom Trauerhause, 32 Cleveland Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Henry Beckmann, Vater.
Willie und Mary, Geschwister.

Gestorben: Wilhelm Knirsch, am Mittwoch, den 19. Februar, im Alter von 49 Jahren. Begräbniß am Samstag, den 22. Februar 1896, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 676 S. Halsted Str., nach Waldheim.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser jüngster Sohn Howard Henry im Alter von 7 Monaten nach kurzer Krankheit gestorben ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 23. Februar, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1240 Milwaukee Ave., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Apotheker O. J. Haller, nebst Frau und Kindern.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die betrübende Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater Gustav H. Roehrigs gestern Morgen früh im Alter von 43 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt in Rose Hill, am Samstag, den 22. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 178 Baxter Str. aus. Die trauernden Hinterbliebenen:
Karolina Roehrigs und Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Peter Schmidt im Alter von 47 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 589 27. Str., am Sonntag, den 23. Februar, um 1 Uhr nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Ernestine Schmidt, Gattin, nebst fünf Kindern.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Abend und Samstag Nachmittag: Thomas-Konzerte.
Chicago Op. House.—20th. Century Girl.
Columbia.—The Widow Jones.
Grand Opera House.—The Chieftain.
Hooleys.—Trilby.
McVickers.—Shore Acres.
Schiller.—Fantasma.
Academy of Music.—The American Girl.
Alhambra.—The Irish Alderman.
Havlins.—The Private Secretary.
Haymarket.—A Naval Cadet.
Lincoln.—The Land of the Living.
Imperial Music Hall.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.

Die Desinfektion der Hauswäsche.

Zu den außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln, welche gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten ergriffen werden, gehört in erster Linie die Unschädlichmachung der Krankheitserreger, welche in den von den Kranken benutzten Wäschestücken zahlreich abgelagert sind, von wo aus sie die Ansteckungsgefahr mit Leichtigkeit in weite Kreise tragen können. Die Wäsche sollte deshalb womöglich noch vor dem Verlassen des Krankenzimmers desinfizirt werden, damit sie, ohne weiteren Schaden zu stiften, als seuchenfrei in die Hände der Wäscherin gelangt. Eins der wirksamsten und dabei billigsten Desinfektionsmittel gibt eine Lösung von Kupfersulfat. Zwar ist die Seifen-Lauge, wie sie in den Wäschereien in starker Konzentration hergestellt wird, schon an und für sich ein vortreffliches Desinfektionsmittel, das vollkommen genügen würde, wenn es sich nicht darum handelte, die Wäsche bereits vor der Absendung nach der Wäscherei frei von Ansteckungsstoffen zu machen. Folgende günstige Resultate sind mit gewöhnlicher Seifenlauge bisher erzielt worden. Eine Seifenlösung von 1 zu 100, welche 67 Prozent Säuren, 10 Proz. gebundene Alkalien und 0,05 Proz. freies Alkali enthält, vernichtet die Keimfähigkeit der Typhusbazillen innerhalb zwölf Stunden. Eine Seifenlösung von 10 zu 100 tödtet sie in weniger als einer Stunde, wie „Nature“ mittheilt. Seifenwasser, welches zwischen 15 Grad bis 30 Grad Wärme besitzt, übt eine bedeutend geringere und langsamere Wirkung aus. Und zwar bedarf es in diesem Falle für schwache Lösungen 24 Stunden, für starke Lösungen etwas mehr als eine Stunde. Diese keimzerstörende Kraft der Seifenlauge ist in zahlreichen Experimenten und unter den verschiedensten Verhältnissen von Jolles festgestellt worden. Leinwandstücke wurden zu diesem Behufe mit Flüssigkeiten behandelt, die reichlich Typhusbazillen enthielten, dann getrocknet und in Seifenwasser von 20 Grad gelegt, worauf ihnen Proben zur Bereitung von Reinkulturen entnommen wurden. Hatte die Auslaugung eine gewisse Zeit gedauert, so mißlang die Bildung von Reinkulturen, die entnommenen Proben blieben steril. Unsere Hausfrauen, ebenso wie unsere Krankenwärter, können sich nach diesem Ergebniß mit einiger Gewissensruhe auf die desinfizirende Wirkung des Seifenlaugenwassers bei der Wäsche verlassen, wenn dasselbe einigermaßen konzentrirt und mit nicht zu hoher Temperatur verwendet wird. Zugleich ist dieses Mittel zur Zerstörung der pathogenen Mikroben ein herkömmlich häusliches, von dem ein Schadhaftwerden der Wäsche nicht zu befürchten ist. Allerdings ist es dennoch zur größeren Vorsicht empfehlenswerth, wie Eingangs erwähnt, vorher eine Spülung der Wäsche mit einer geeigneten Lösung von Kupfersulfat vorzunehmen, die jedoch nicht zu stark sein darf, da sie die Leinwand angreifen würde.

Gaunerkniffe.

Ein Spezialist in der Verbrecherwelt ist der Norweger Adolf Beck, seines Zeichens Bergwerksbesitzer. Adolf Beck lebt in London, er näherte sich seither in recht ungenirter Weise Damen, bei denen er Juwelen wahrnahm oder vermuthete, stellte sich als Lord Wilton vor, wagte eine Einladung zum Frühstück und bat um die Erlaubniß, die Dame besuchen zu dürfen. Erstere wurde stets gern angenommen, letztere ebenso gern gewährt. Gleich während des ersten Besuches sprach er den Wunsch aus, die Dame als Wirthschafterin und Repräsentantin des Hauses, das er sich einzurichten gedenke, zu engagiren. Selbstverständlich müsse jedoch eine Dame, die dem Hausstand eines Lords vorsteht, angemessen auftreten, und deshalb wünsche er, daß sie sich mit eleganten Roben versehe. Um Mißverständnisse zu vermeiden, schrieb Seine Lordschaft selbst die Liste der Roben, die er für erforderlich hielt, auf ein Blatt und überreichte diese der Dame in Gesellschaft eines Checks über 30 Pfund Sterling, der sich selbstverständlich stets als werthlos herausstellte. Aber eine vornehme Dame lebt nicht von Roben allein, sondern braucht auch Schmuck, zumal Ringe. Das begriff der edle Lord sehr wohl und bat deshalb um einen der Ringe, die die Dame am Finger trug, als Maßring. Mit diesem verschwand er und kehrte nie wieder. In anscheinend zahllosen Fällen hat Adolf Beck nach dieser Schablone mit Erfolg gearbeitet. Hie und da hat er auch noch einen kleinen Pump gewagt, der ihm selbstverständlich auch stets gelang, denn wer fände den Muth, einem Peer des Vereinigten Königreiches zwei bis drei Pfund Sterling zur Abfertigung seines Lohnkutschers abzuschlagen! Wie gesagt, zahllose Jungfrauen und jüngere Wittwen haben sich bereits beim Londoner Polizeirichter gemeldet. Am empfindlichsten wurde der Wirth des Coventgarden-Hotels geschädigt, dem A. Beck eine Hotelrechnung über $1500 und außerdem $5500 baares Geld schuldig geblieben ist. Letzteres entlieh er, um seine Minen in Norwegen in Gang zu bringen. Auch ein Geldmakler ließ sich durch die Aussicht auf Verdienst dazu bewegen, dann und wann die Hotelrechnung des interessanten Fremdlings zu bezahlen. Als das Verfahren vor dem Polizeirichter geschlossen werden sollte, trat ein pensionirter Polizeikonstabler auf und versicherte, daß Adolf Beck bereits im Jahre 1877 in London zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden sei, weil er damals unter dem Namen des Lord Willoughby in 17 Fällen Damen um Ohrringe und Geld in der beschriebenen Weise gebracht hätte.

Lokalbericht.

Idas Pech.

Schurkenstreich eines Herrn „von Oer“.

Als flotte, allezeit zuvorkommende Kellnerin war Fräulein Ida Seder der Liebling eines jeden einzelnen Stammgastes in dem Westermann'schen Restaurant, Nr. 526 3. Avenue, New York, zumal Mutter Natur dem jungen Dämchen auch ein recht hübsches Aeußere mit auf den Lebensweg gegeben hatte, ein Vorzug, der bei den „Herren der Schöpfung“, wie allbekannt, niemals seine Wirkung verfehlt. Die natürliche Folge war, daß es unserem „Idchen“ an Anbetern keineswegs mangelte, doch von all' den Freiersleuten, die ihr den Hof machten, war nur Herr „August von Oer“, weiland Kellner und Barbier dazu, erfolgreich mit seinen Bewerbungen. Das war ein Mann, so ganz wie Frl. Seder sich ihn wünschte; hübsch, von feinen Manieren und guter Herkunft. Heute würde Ida Alles darum geben, wenn sie ihren August nicht kennen und lieben gelernt hätte.

Wie es so manchem Mädchen ergeht, das sich mit Gott Amor einläßt, so traute auch Ida ihrem „Schatz“, dem Herrn „von Oer“, blindlings und folgte ihm dieser Tage nach hier, woselbst sich das Pärchen in dem Witthard'schen Kosthause, Nr. 3506 Dearborn Straße, einmiethete. In Chicago sollte, so hatte es August ihr versprochen, sofort Hochzeit gemacht werden, einen Zeitpunkt, den die glückliche Braut schon längst mit sehnsüchtigem Verlangen herbeigewünscht hatte. Am Dienstag Nachmittag machte sich Frl. Seder in Begleitung ihrer zuvorkommenden Kosthauswirthin auf den Weg nach dem Standesamt, um den nöthigen Heirathsschein zu erwirken, während „Herr von Oer“, Unwohlsein vorschützend, daheim blieb. Als Ida dann knapp zwei Stunden später freudestrahlend wieder nach Hause kam, hatte ihr August inzwischen ihren Koffer erbrochen, dem Mädchen die sauer ersparten $300 gestohlen und war damit nach unbekannten Gegenden hin ausgekniffen! Ida hat aber jetzt doppelt das Nachsehen, es sei denn, daß die Geheimpolizei den diebischen Kellner und Barbier mit dem aristokratischen Namen erwischt.

Junger Engländer verschwunden.

Ein mysteriöser Vorfall beschäftigt augenblicklich unsere Geheimpolizei. Auf den Antrag von Henry B. Black, dem Geschäftsführer der „Bank of Montreal“, werden von der Geheimpolizei Ermittelungen über den Verbleib eines jungen Engländers, Namens W. R. Hamer, angestellt, welcher seit dem 30. Dezember vorigen Jahres verschwunden ist. Hamer, der aus einer guten Londoner Familie stammt, befand sich auf einer Reise um die Welt, und sandte am genannten Tage durch die „Western Union Telegraph Co.“ eine Depesche an seine Mutter mit der Bitte um Geld, da er mittellos sei. Die Mutter wies ihm sofort die Summe von $75 auf die obengenannte Bank an, doch hat sich der junge Mann weder auf dem Telegraphenbureau nach einer Antwort erkundigt, noch das Geld auf der Bank erhoben. Brieflich hatte er seiner Mutter auch mitgetheilt, daß er in Duluth längere Zeit krank gelegen hätte, sowie daß er auf dem kürzesten Wege nach Hause kommen wollte. Kapt. H. Elliott vom Detektivbureau betraute den Sergeanten Groß mit der Aufspürung dieses Falles, und derselbe wird sofort alle Hospitäler besuchen, um eine Spur des Verschwundenen aufzufinden. Der junge Mann war ärmlich gekleidet, da er in Duluth, um die Unterstützung während seiner Krankheit zu bezahlen, seine Kleider versetzen mußte. Er ist 25 Jahre alt, 5 Fuß 8½ Zoll groß, schlank gebaut und hat schwarze Haare sowie ebensolche Augen.

Kostümfest im „Germania Männerchor“.

Für den diesjährigen Maskenball des „Germania Männerchor“, der morgen, am Samstag Abend, in den feenhaft geschmückten Klubräumlichkeiten stattfindet, ist als dekoratives Grundmotiv das Thema „Auf dem Meeresgrund“ gewählt worden, das auch für Prachtentfaltung in Kostümen reiche Gelegenheit bietet. Ein glänzender Empfang bei Neptun von Seiten der bedeutendsten Ströme der Welt wird das Hauptbild der karnevalistischen Aufführungen bilden, und obgleich es wohl sehr erwünscht wäre, wenn ein großer Theil der Ballbesucher sich dem Gesammtplane entsprechend kostümiren würde, so spricht das Komite andererseits doch den Wunsch aus, daß sich jede Dame und jeder Herr ganz nach eigenem Geschmacke maskire, um so wiederum, wie in früheren Jahren, ein recht freud- und reizvolles Maskenfest zu ermöglichen.

Das bevorstehende Kostümfest der „Germania“, welches der „Poeta laureatus“ des Vereins, Herr F. A. Mevenschein, mit einem schwungvollen Gedicht begrüßt, wird sich ohne Zweifel zu einem glänzenden Ereigniß, sowohl in künstlerischer, wie in gesellschaftlicher Beziehung, gestalten.

— Menschenfreundlich. — „Warum rasseln Sie so mit dem Säbel, Herr Lieutenant?“ — „Warnungssignal für Mädchen, die Herz nicht in Gewalt haben!“

Schied freiwillig aus dem Leben.

Fred Ballou, ein Wächter in Franz Thielemanns Sommergarten am Nordende des Lincoln Parks, entdeckte gestern Nachmittag im See, am Fuße der Wellington Ave., eine Leiche, welche als diejenige eines Apothekergehilfen Namens John R. Wald identifizirt wurde, welcher Nr. 103 Clybourn Ave. gewohnt hatte. In seinen Taschen fand man zwei Fläschchen, das eine mit der Aufschrift „Chloroform“, das andere mit „Aether“ versehen. Man benachrichtigte die Polizei und schaffte die Leiche nach Eisfeldts Morgue, 68 Racine Ave., woselbst auch der übliche Coroners-Inquest im Laufe des heutigen Tages abgehalten wurde.

Lakeside Pleasure Club.

In feierlicher Weise fand am vergangenen Sonntag Abend im Ballsaal der Südseite-Turnhalle die Installation der neuerwählten Beamten des „Lakeside Pleasure Club“ statt, für welche Gelegenheit ein recht gediegenes Festprogramm entworfen worden war. Die Piano-Soli der Damen Frl. Clara Dessauer und Frl. Jessie Greenebaum, der prächtige Gesangsvortrag von Frl. Julia Kohn, sowie die Leistungen des Banjo-Solisten Herrn Hermann May verdienen besonders rühmend hervorgehoben zu werden, doch ernteten auch die Damen Sockermann, sowie die Herren Max Leppel, Sam. Nordheimer, N. Friedmann und der junge Violinist Edgar Oppenheimer reichen und wohlverdienten Beifall.

Am 15. März wird der Klub ein „Schaltjahr = Kränzchen“ abhalten, wofür jetzt schon die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden.

Der neue Vorstand besteht aus den Herren: Hermann May, Präsident; S. Adler, Vize-Präsident; G. Anderson, Sekretär; N. Friedmann, Finanz-Sekretär; Louis Baer, Schatzmeister und G. Dreifus, Sergeant-at-Arms.

Die Thomas-Konzerte.

In der vorigen Woche sind die Thomas = Konzerte ausgefallen. Dieser Umstand und das ungewöhnlich zugkräftige Programm der heute Nachmittag und morgen Abend stattfindenden Konzerte haben bewirkt, daß das Auditorium schon am Montag, bis auf wenige Sitze im Parkett, für beide Tage vollständig ausverkauft war. Auf dem Programm steht an erster Stelle Beethovens gewaltige Fünfte Symphonie; den zweiten Theil werden Wagner-Nummern aus „Parsifal“ und aus der Nibelungen-Trilogie bilden. Die berühmte Wagner = Sängerin Frau Amalie Materna wirkt als Solistin mit.

Deutsche Volkstheater.

Freibergs Opernhaus.

Trotz des herrschenden Schneegestöbers war am vergangenen Sonntag Abend „Freibergs Opernhaus“ gelegentlich der Benefizvorstellung des Direktors Jean Wormser bis auf's letzte Stehplätzchen besetzt, und das Publikum ließ es an Beifallsbezeugungen mancher Art dem Benefizianten gegenüber nicht fehlen, zumal auch die Aufführung des sensationellen Schauspiels „Schinderhannes“ ganz besonders flott von Statten ging. Nach dem zweiten Akt wurden Herrn Wormser von den Mitgliedern seiner Truppe, außer prächtigen Blumenstücken, eine schwere goldene Uhr nebst Kette, von der „Eintracht“-Loge der Hermannssöhne ein werthvoller goldener Ring, sowie von einzelnen Freunden und Gönnern noch mehrere andere Geschenke als Anerkennung für seine Verdienste um die deutsche Volksbühne überreicht.

Für den kommenden Sonntag steht das bekannte Schönthan'sche Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen“ auf dem Repertoire, und zwar mit Herrn Jean Wormser als „Emanuel Striese“. Sonst lautet die Rollenbesetzung wie folgt: Martin Gollwitz, Professor, Adolf Bittler; Friedrike, dessen Frau, Carrie Hauser; Paula, deren Tochter, Käthie Zoller; Dr. Neumeister, Arzt, Carl Richter; Marianne, seine Frau, Alice Erb; Karl Groß, Weinhändler, Hugo Henschel; Emil Groß, genannt „Sterneck“, dessen Sohn, Henry Irrgang; Rosa, Dienstmädchen bei Gollwitz, Hedwig Lange; Auguste, in Diensten bei Dr. Neumeister, Minna Nötzel; Meißner, Schuldiener, Emil Beidel.

Soziale Turnhalle.

Einen durchschlagenden Erfolg erzielte die Direktion am letzten Sonntag mit der Aufführung der Novität: „Die Rache eines Weibes“, wobei hauptsächlich die Darstellerin der „Eva“ — Frau Anna Loeffler — durch ihr tadelloses Spiel die Vorstellung zu einer der besten der Saison zu machen verstand. Auch die Herren Mauser und Dittmar, sowie Frls. Stolle und Ristau leisteten Vortreffliches. — Am nächsten Sonntag wird zum Benefiz für die beliebte und tüchtige Gesangssoubrette, Frl. Margarethe Ristau, die großartige LeCocq'sche Operette „Girofle-Girofla“ zur Aufführung kommen, und zwar mit der Benefiziantin in der Titelrolle. Die übrigen Hauptpartien sind wie folgt besetzt: Don Bolero, Julius Nathanson; Aurora, Elsa Stolle; Marasquin, Arnold Riemann; Paquitta, Anna Loeffler; Mourzonk, Fritz Dittmar; Fernando, Minnie Sharp; Pedro, Julius Loeffler; Piraten-Häuptling, Ernst Mauser u. s. w. Da sowohl die Chöre der Piraten, der Mauren und der Hochzeitsgäste, als auch die Sologesänge seit Monaten aufs Beste studirt wurden, und prächtige neue Kostüme extra für dieses Stück angefertigt sind, so ist ein genußreicher Abend mit Sicherheit zu erwarten.

Feste und Vergnügungen.

Sozialer Turnverein.

Prinz Karneval nimmt zur Zeit die ihm gebührenden Huldigungen entgegen. Auch der „Soziale Turnverein“ wird ihm den schuldigen Tribut nicht verweigern. Sein Komite ist schon lange thätig und hat weder Mühe noch Kosten gescheut, einen merkwürdigen Zirkus anzuwerben, der den Vergleich mit den Schaustellungen eines Barnum und Forepaugh wohl aushalten kann. Die Thiere des Zirkus, welche das Komite sorgfältig aus den besten Familien zusammengesucht hat, sind zwar theilweise durch Gardinenpredigten u. s. w. gezähmt, aber sie können mitunter auch recht wild werden. Besonders tritt dieser Zustand ein, wenn sie Durst verspüren. Dann brummen, brüllen, krächzen, bellen, miauen sie, je nach ihrer individuellen Anlage. Zur Beruhigung ängstlicher Gemüther sei hier übrigens bemerkt, daß die Menageriebewohner nichts beißen, außer Gekochtem. An Akrobaten, Kunstreitern, Seiltänzern, Schlangenbändigern und ähnlichen fahrenden Gesellen wird kein Mangel sein. Die Vorstellung wird morgen, am Samstag Abend, in den beiden Hallen des „Sozialen Turnvereins“ stattfinden. Um alle diese an die Tropen erinnernden Herrlichkeiten mitten im Winter vor Augen zu haben, zahlt man 25 Cents die Person, d. h. wenn man gescheidt genug ist, sein Ticket nicht an der Kasse, sondern schon vor dem 22. Februar bei dem Verwalter der Halle oder irgend einem Vereinsmitgliede zu kaufen. An der Kasse kostet das Ticket 35 Cents. Mitglieder haben, wie immer, freien Eintritt.

Turnverein Lincoln.

Auch dem lustigen Narrenvölkchen von Lake View und Umgegend steht für morgen Abend ein ganz besonderer Hochgenuß in Aussicht. Es ist nämlich dem Lincoln-Turnverein, allerdings nach vieler Mühe und unter schweren Kosten, gelungen, gelegentlich seines an diesem Tage stattfindenden Maskenballes den weltberühmten „Zirkus Humbugovsky“ zu einer Extra-Gala-Vorstellung in der Turnhalle zu bewegen — ein karnevalistisches Ereigniß, wie es den Narren und Närrinnen nicht häufig geboten wird. Direktor Humbugovsky hat dem Verein jetzt das Programm eingesandt, und folgende Nummern desselben sind vor Allem erwähnenswerth: Hohe Schule, geritten von Frl. Müllerovitch auf ihrem weißgeborenen arabischen Schimmelhengst „Arabitum“; Grand Quadrille à la Henry Quatre V., ausgeführt und geritten von den Damen Miß Mixed Pickles und Signora Hoplatino, sowie den Herren Monsieur Leman und Signor Strompellini; Auftreten der beiden Herkulesel Gebrüder Brothers Fréres in ihren unübertrefflichen Kraft- und Balanzirproduktionen. Fernerhin Frl. Schwebmeyer auf gespanntem Seile, Signora Hastenichgesehn, die „Königin der Luft“ genannt, großer Ringkampf zwischen V. Ch. N. Aps und dem „reichen John“ von Lake View. Zum Schluß der Vorstellung: Großer Wasser-Karneval sämmtlicher zwei- und vierfüßiger Mitglieder der Gesellschaft. Die Zwischenpausen werden von den Clowns Asino und Tim Bull auf das Zwerchfellerschütterndste ausgefüllt.

Man sieht schon hieraus, daß den Ballgästen wirklich ein brillantes Karnevalsfest in Aussicht steht, und wer den köstlichen Ulk nicht versäumen will, möge sich morgen Abend rechtzeitig in der Lincoln Turnhalle einstellen.

Illinois Loge, K. & L. of H.

Ein besonders fideles Faschingsvergnügen verspricht auch der große Maskenball zu werden, den am Samstag, den 29. ds. Mts., die wohlbekannte „Star of Illinois = Loge Nr. 835, K. & L. of H.“, in der Apollo-Halle, Nr. 256—62 Blue Island Ave., abzuhalten gedenkt. Das närrische Arrangements = Komite ist schon seit Wochen fleißig an der Arbeit und hat eine Menge von Maskenscherzen ausgetüftelt, die den Ballgästen ohne Zweifel viel Plaisir bereiten werden. Auch sonst will man nichts unversucht lassen, um den diesjährigen Mummenschanz zu einen möglichst erfolgreichen zu gestalten, sodaß ein Besuch desselben allen Narren und Närrinnen angelegentlichst empfohlen werden kann, zumal der Eintrittspreis nur „einen halben Doler“ kostet.

Kurz und Neu.

* Polizeirichter Richardson verschob gestern das Verhör der angeblichen Bauernfänger Leary und Ellis, die beschäftigungslosen Leute mit falschen beschäftigungslose Leute mit falschen ihnen verschaffen würden, um deren letztes Geld beschwindelt haben, bis zum 28. Februar. Ob die Betrogenen dann noch als Zeugen gegen die Gauner werden auftreten können, ist mindestens fraglich.

* Ein von dem Kutscher John Manahan geleiteter zweispänniger Wagen der „International Packing Co.“ kollidirte gestern an der Ecke von Wentworth Ave. und 48. Straße mit einem elektrischen Straßenbahnwagen. Der Lastwagen wurde vollständig zertrümmert, ein Pferd getödtet und das andere leicht verletzt. Manahan, welcher im letzten Augenblick absprang, entkam unverletzt.

— Renommage. — Lieutenant: „Sage Ihnen, so ne Ballsaison ist schrecklich.... man kommt aus Weiberarmen gar nich' heraus!“

— Einer von uns. — Salomon (zu seiner Tochter): „Was wirst De singen heute Abend?“ — Tochter: „Etwas von Meyerbeer!“ — Salomon: „Also 'was Koscheres!“

— Gut variirt. — Hausmeisterin: „Aber Tilli, wie oft laufen Sie denn heute noch die drei Stockwerke herunter?“ — Tilli: „Ja — was meine Gnädige nicht im Kopfe hat, muß ich in den Beinen haben!“

— Lakonisch. — Fahrgast (zum Kutscher, der plötzlich auf der Fahrt hält): „Was soll denn der Aufenthalt?“ — Kutscher: „Mei' Roß hat Durscht!“ (Tränkt das Pferd, fährt weiter, um kurze Zeit darauf vor einem Wirthshaus wieder anzuhalten, wo er sich ganz gemüthlich eine Maß Bier geben läßt.) — Fahrgast: „Was ist denn schon wieder?“ — Kutscher: „Jetzt hab i' Durscht!“

Die leidigen Bahnübergänge.

Auf den Geleisen der Pan Handle-Eisenbahn, an der Kreuzung der 59. Str., wurde gestern Nachmittag ein Wagen der Bierbrauerei von Birk Brothers, welcher von dem Kutscher F. Philipp Rack geführt wurde, von einer Rangirmaschine überrannt und vollständig zertrümmert, während die Bierfässer weithin über die Straße zerstreut wurden. Rack erlitt einen Bruch des Schlüsselbeins, sowie innere Verletzungen und mußte nach dem Englewood Union-Hospital gebracht werden. Er sagte aus, er habe die herannahende Lokomotive weder gesehen noch gehört.

Eines Richters Sohn.

Geheimpolizisten der Stanton Ave.-Station nahmen gestern Abend den 28 Jahre alten Frank Pierce, von Nr. 6508 Walnut Str., in Haft. Derselbe soll ein gefährlicher Pferdedieb sein, gegen den mehrere Anklagen vorliegen. Anfänglich wollte Pierce, dessen Vater ein angesehener Richter in Buffalo ist, den Detektivs nicht folgen, besann sich aber dann doch eines Besseren und ließ sich ruhig hinter Schloß und Riegel bringen. Die „Crane Co.“, der er dieser Tage angeblich ein Pferd nebst Wagen „ausspannte“, veranlaßte die Inhaftnahme des zweifelhaften Burschen.

Die Brüder.

Roman von Klaus Zehren.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Also, Herr von Weßnitz, Sie verzichten auf jegliche Hilfe? Sie wollen das Gut fallen lassen? — Es ist schade darum; es wäre zu retten gewesen, allerdings mit Arbeit, mit schwerer Arbeit."

„Ja, ich verzichte auf Alles, auch auf Ihre edle Hilfe, Herr Weber! Hier dieser Händedruck muß meinDank sein; mehr kann ich nicht geben. Den Verkauf des Gutes, die Versteigerung des Inventars lege ich in Ihre Hände. Vielleicht bleibt so viel, daß ich mit dem Rest die Erziehung meines Neffen sicherstellen kann."

„Wollen Sie nicht wieder in die Armee eintreten?"

„Nein!" Hermann lächelt grausam. „Mein König braucht andre Leute, als ich es sein kann."

Der alte Bankier schüttelt den Kopf.

„Ich will Ihnen die letzte Anleihe drei Jahre zinsenlos lassen, Herr von Weßnitz."

„Nein, nein — weg! fort!" braust Hermann auf, als wolle er eine Versuchung von sich abwenden.

Kopfschüttelnd war der alte Herr gegangen.

Hermann ließ die Vorhänge herab. In der Dämmerung thatenlos umherwandernd in dem dumpfen Raum oder brütend in lederüberzogenen Lehnstuhl, verbrachte er seine Tage. Abends, wenn es still wurde in Wald und Feld, ging er wohl hinaus, schweifte einsam umher, stundenlang, nur um die Müdigkeit zum Schlafen zu finden, denn der Schlaf war so süß! Dumpf grübelte er über die Zukunft. — Nein, er grollte vor sich hin; es war, als habe eine unbezwingliche Energielosigkeit seine Nerven gelähmt, als fehle ihm die Kraft, überhaupt irgend einen Entschluß zu fassen.

Gutskäufer, die von dem bevorstehenden Verkauf von Weßnitz gehört hatten, kamen, den Besitzer selbst zu befragen, er wies jeden ab: „Ich will keinen Menschen sehen, keinen, sage ich."

„Es ist der alte Herr Oberamtmann aus B....," wagte der Diener einzuwenden.

„Niemand! sage ich," brauste Hermann auf. „Noch bin ich Herr im Haus."

Mechanisch wie ein Träumender nahm er seine Mahlzeiten ein.

So war eine Woche seit Brunos Fortgang vergangen.

Es ist Sonntag, das Gesinde in die Kirche des Nachbardorfes gegangen; nur der alte Johann ist im Hause.

Es ist bitterkalt. Er lugt neugierig aus der Hausthür, als er Schellengeläut und Peitschenknall vernimmt. Vor der Sandsteintreppe hält ein Schlitten, eine Dame, im schwarzen Kleide steigt heraus und geht langsam die Treppe hinan.

„Ist Herr von Weßnitz zu Hause?" fragt sie kurz.

„Der Herr nimmt keinen Besuch an, schon seit einer Woche nicht."

„Wo ist er?"

„In seinem Zimmer."

„So führen Sie mich zu ihm!"

Es klingt wie ein Befehl.

„Ich darf nicht. Mein Herr ist —"

„Ich will es. Zeigen Sie mir das Zimmer; er muß mich annehmen."

Nur widerwillig gehorcht der Diener und öffnet, oben angelangt, behutsam die Thüre. Entschlossen tritt Edda Helmholtz in den dämmerigen Raum und zieht die Thür hinter sich zu.

„Was willst Du, Johann?" fragt Hermann mit müder Stimme.

„Ich bin es, Edda Helmholtz!"

Ihre Stimme zittert doch etwas; eine Weile ist es still.

„Was willst Du von mir? Ich habe doch das Geld geschickt, so laß mich in Ruhe, oder hat Dein Vater Dir nichts gesagt?" tönt es aus der andern Ecke des Zimmers.

Sie schreitet kurz entschlossen zum Fenster und reißt den Vorhang zurück. Klares Sonnenlicht fluthet herein. Hermann starrt mit geblendeten Augen in die Helle und auf die schwarze Gestalt mitten in den flimmernden Sonnenstrahlen.

Ein Grauen überkommt sie bei seinem Anblick. Dies bleiche Antlitz, die gebrochen im Stuhl lehnende Gestalt, diese fast todte Apathie auf seinen gramdurchfurchten Zügen!

Sie stützt die Rechte aufs Fensterbrett.

„Ja, Hermann von Weßnitz, ich bin hier, weil ich hier sein muß und will, weil ich sehen wollte, was aus Dir geworden."

Er lacht höhnisch auf.

„Willst Du Dich weiden an meinem Anblick? Willst Du Dir selbst den Triumph gönnen, mich zu sehen, nachdem ich mich selbst ins Dunkel verkrochen? Fürwahr, das war die Reise nicht werth! Oder schickte Dich Dein Vater?"

„Ich wäre sofort gekommen nach dem Eintreffen Deines Briefes, aber ich wollte erst meinem kranken Vater die Augen zudrücken."

„So, ist er auch todt?" Hermann schauert zusammen.

„Ja, er ist todt, und der Todte schickt mich zu Dir!"

„Als Anklägerin?"

„Nein, um Dir zu sagen, daß er Deinem Vater verziehen."

„Woran starb er?" preßt Hermann hervor.

„An Blutvergiftung nach einerOperation!"

„Er hat es gut! Muß es nicht herrlich sein, so todt und starr in lautloser Ruhe zu liegen unter der Erde?"

„Willst Du mir zuhören?" fragt Edda.

Er antwortet nicht, aber ohne darauf zu achten, beginnt sie zu sprechen: „Als ich damals Deinen Brief an meinen Vater las, sieh, da habe ich Dich verabscheut, Dich feige, gemein genannt, da habe ich die Liebe zu Dir aus meinem Herzen gerissen und glaubte, alles, was ich für Dich gefühlt, sei nun erstickt, gestorben —"

Sie schweigt eine Weile, die schlanke Hand über die Augen gleiten lassend. Dann fährt sie fort: „Dann kam Dein letzter Brief, Hermann! Mein Vater lag schon krank, hoffnungslos darnieder. Wahrlich, hätte mich nicht die Pflicht an des Vaters Lager gehalten, ich hätte schon hier gestanden vor acht Tagen! Es mag von mir ein Mangel an Stolz gewesen sein, aber nach jenem Brief hatte ich nur einen Wunsch. Nur eine Stimme rief in mir: Jetzt braucht er Dich, jetzt ist Dein Platz neben ihm, nicht weil ich glaubte, daß Du mich herbei sehnen würdest, nein, weil ich fühlen konnte, daß Jemand Dir noththat, der Dich lieb hat!"

Leise hat sie die letzten Worte gesprochen.

„Und jetzt, wo ich den Vater begraben, jetzt bin ich hier, und sehe, daß ich beinahe zu spät gekommen wäre."

In Hermanns Antlitz arbeitet es; es zuckt um seinen herb geschlossenen Mund, seine Augen erweitern sich, als zöge ein strahlend helles Licht darin ein. Plötzlich wendet er den Blick, der alte vergrämte Ausdruck tritt wieder in seine Züge.

„Was willst Du von mir, von dem Bettler, der in wenigen Tagen von dem Sitze seiner Väter weichen wird, der froh ist, eine Stätte zu verlassen, die ihm verleidet wurde, ein Mann, der abgeschlossen hat mit Allem, den nur das einer Todten gegebene Wort noch unter den Lebenden festhält, ein Mann, der sich selbst durchschaut wie ein gesprungenes Glas, der alle die Risse kennt, jeden einzelnen? — Da sind einige, die entstanden sind ohne seine Schuld, aber auch solche, die er selbst verursacht hat, Risse, die er glaubte mit Selbstbetrug und Lüge wiederherstellen zu können. Aber das ist nun vorbei. Was mahnst Du mich an meine Fehler? Was mahnst Du mich an eine Schurkerei, die sich gegen Dich selbst gewandt hat? Die Wunde blutet frisch genug! Was willst Du? Geh!"

„Nein, nein, ich gehe nicht; wir gehören zusammen, wenigstens ich zu Dir! Hier ist mein Platz; ich kann denMann, den ich liebe, nicht allein lassen, wenn er mich auch einst von sich stieß, weil er sein Leben nicht losreißen konnte von einem Boden, auf dem wohl seine Väter gediehen, der aber schlecht und unfruchtbar geworden war. Bin ich dieselbe geblieben wie damals, da Du mich in den Armen gehalten? Ist auch nur ein Tropfen Bluts in mir verändert? Ich fühle nichts davon. — Hermann, mein Glaube an Dich ist groß! Du hast mich verwundet bis ins innerste Leben hinein, aber meine Liebe und mein Pflichtgefühl sind größer als mein Stolz und ich weiß, daß Du, Hermann, gegen Dein besseres Selbst gehandelt hast."

Er antwortet nicht; seine Gestalt kauert noch tiefer zusammen in dem hochlehnigen Stuhl. Da bemerkt sie einen Streifen grauen Haares, der, an der Schläfe beginnend, silbern im Sonnenlicht leuchtet.

„Hermann, liebst Du mich wirklich nicht mehr?" beginnt sie wieder. „Willst Du mich fortstoßen? — Wir sind beide so allein, so verlassen, sollte uns das Schicksal nicht fester binden, wenn wir nebeneinander stehen?"

Unwillkürlich die Hände ausstreckend ist sie ihm näher getreten. Ein wimmernder Laut kommt aus seiner Brust; ein Beben und Strecken des Körpers. Der Mann weint — — schluchzt wie ein Kind.

Jeder Groll über das, was Jener ihr angethan, verschwindet diesem Anblick gegenüber! Es ist, als solle des Mannes Seele in Stücke brechen.

„Hermann!"

„Edda!" schreit er auf und umfaßt ihre Kniee. „Ist es denn wahr? Du stehst zu mir? Du, der einzige Mensch in der Welt, den ich lieb habe! Du stehst neben dem Schwächling, neben mir? Du, das schwache Weib, mahnst mich, ein Mann zu sein — wer lehrte Dich das?"

„Die Liebe, Hermann!"

Leise streicht sie ihm mit der Hand über die Haare, über den breiten silbernen Streifen darin, den die Sorge gezogen.

Da springt er auf und zieht sie mit in das volle fluthende Sonnenlicht. Sein Antlitz flammt.

„Ich grüße Dich, Sonne! Klar und hell soll es werden in mir, weil ich Dich habe, Edda, mein starkes, mein edles Weib! — Die Väter soll man ehren, aber höher als diese Ehre steht die Achtung vor dem eigenen Selbst!"

Edda lehnt sich an ihn, das Antlitz von einer ernsten, edlen Freude verklärt.

„So wollte ich Dich sehen, Hermann! Stark und frei! Was Du gekämpft, es war edel gedacht, und durch Irrungen arbeiten sich Charaktere zum Bewußtsein heraus."

Er blickt mit weit offenen Augen ins Sonnenlicht und legt den Arm fest um sie. Ueber den Bäumen des Parkes zieht ein Habicht in ruhigen Kreisen.—

„Jetzt will ich aufwärts, Edda, mit Dir! So fange ich ein neues Leben an, und wenn auch tausend Fäden meiner Geburt, meiner Anschauungen mich straucheln lassen, so hilfst Du mir, mein Weib, mich mahnend an diese Stunde!"

(Ende.)

Der Held von Makalle.

In ganz Italien, von den Alpen bis zum Aetna, ist in diesem Augenblicke der tapfere Vertheidiger von Makalle, Oberlieutenant Giuseppe Galliano, der populärste Mann. Von befreundeter Seite erhält das „N. W. Tgbl." über den wackeren italienischen Offizier folgende Daten: Galliano hat nicht in jungen Jahren die Staboffizierstressen erhalten; heute ist er bereits ein Fünfziger, obzwar man den stattlichen Mann um ein Dezennium jünger schätzen könnte. Er ist groß, stramm, breitschultrig, von geradezu herkulischem Wuchs. Die blauen Augen, der mächtige blonde, nur leicht ergraute Schnurrbart und die etwas stumpfgeformte Nase verrathen seine piemontesische Abkunft. Oberstlieutenant Galliano ist 1846 in Vicoforte, Provinz Mondovi, also im echtesten Piemont, geboren. Sein Vater war Grenadieroffizier in der Brigade „Regina" und wurde Ende der zwanziger Jahre degradirt, weil ihm die Mitgliedschaft beim Karbonairbunde nachgewiesen wurde. Erst das Jahr 1848 rehabilirte den alten Galliano und brachte ihm sogar die Hauptmannsepauletten. Der Vertheidiger von Makalle trat am 1. Mai 1866 als Lieutenant bei der Infanterie ein und kämpfte unter dem damaligen Kronprinzen Humbert bei Custozza, mußte jedoch 14 Jahre in der Lieutenantscharge dienen, ehe er Oberlieutenant wurde. Er zählte schon 38 Jahre, als er zum Hauptmann vorgerückt, in welcher Eigenschaft er den ersten abyssinischen Feldzug mitmachte. Giuseppe Galliano kehrte dann aus Afrika zurück, um seine Stabsoffiziersprüfung zu machen, und wurde zu einem an der französischen Grenze stehenden Alpenjäger-Bataillon versetzt. Aber es litt ihn nicht lange in der friedlichen Garnison und er erbat sich die Rückversetzung nach Afrika, wo er im Januar 1890 wieder anlangte. Hier zeichnete sich Galliano, der inzwischen zum Major aufgerückt war, besonders in dem Gefechte von Coatit aus. Nach der Vernichtung der Kolonne des Majors Toselli bei Amba Aladji warf sich Major Galliano in das Fort Makalle. Seine Truppe — welche im Ganzen 970 Mann zählte — enthielt 120 Italiener, von denen während der sechswöchentlichen Belagerung durch die Schoaner 42 getödtet oder verwundet worden sind. Der Rest von 850 Mann bestand aus dem 5. eingeborenen Bataillon und einer sudanesischen Batterie. Für seine heroische Vertheidigung von Makalle, die er unter so entsetzlichen Entbehrungen und bei Wassermangel ruhmwürdig durchführte, wurde Galliano telegraphisch zum Oberstlieutenant ernannt und ihm seine Beförderung durch Kundschafter zur Kenntniß gebracht. Galliano und seine „Tausend von Makalle", wie sie im Anklange an die Tausend von Marsala genannt wurden, haben sich zweifellos den DankItaliens verdient; bildeten sie doch mit ihren Leibern die lebende Brustwehr, hinter welcher General Baratieri nach der Niederlage vom 8. Dezember sein Heer reorganisiren und wieder aktionsfähig machen konnte.

Die Hammelbraten fehlen.

In Montenegro hat man sich in den letzten Wochen wieder kriegerisch geberdet; in weinschweren Festreden, die zu Ehren der Anwesenheit des serbischen Generals Pawlowitsch gehalten wurden, fielen die altbekannten Ausdrücke von der „Mission der serbischen Völker auf der Balkanhalbinsel", von der unerschütterlichen russischen Freundschaft, den Erbfeinden u. s. w. Dazu sagt die Berliner „Voss. Ztg.": Man nimmt von diesen Prahlereien wenig Notiz, da Montenegro längst aufgehört hat, ein maßgebender Faktor in den Orientwirren zu sein, wie es einstmals der Fall war. Seit Oesterreich-Ungarn die Herzegovina besetzt hat, ist das billige Heldenthum der Falken der Schwarzen Berge ein sehr gefährliches Geschäft geworden und auf der noch offenen türkischen Seite sorgen die Albanesen durch zeitweiliges Kopfabschneiden für Eindämmung montenegrinischer „Heldengelüste", die, aus dem blüthenreichen südslavischen Idiom in nüchternes Deutsch übersetzt, nur als Raubeinfälle bezeichnet werden können. Aber obwohl den "Junaci" (Helden) seit langen Jahren der Hunger ein täglicher Begleiter ist, weil die Hammelheerden der benachbarten Länder nicht mehr den gewohnten billigen Braten liefern und die russischen Liebesgaben meist in die Tasche des Fürsten fließen, sitzt man in Cetinje noch immer auf dem hohen Roß. So veröffentlichte das montenegrinische Amtsblatt „Glas Crnogorca" in seiner letzten Nummer die Nachricht, die seit Monaten gesperrt gewesene Grenze zwischen Montenegro undBosnien-Herzegovina sei auf Verlangen der bosnischen Landesregierung wieder eröffnet worden. Diese Notiz zeugt von edler Dreistigkeit, denn Bosnien hat nicht das mindeste Interesse an einem Verkehr mit Montenegro; von wo es ja nur Räuber beziehen könnte. Die bosnische Landesregierung hat denn auch nicht gesäumt, diese Meldung des Cetinjer Amtsblattes richtig zu stellen. Sie läßt erklären, daß die vier Einbruchsstellen aus Montenegro nach der Herzegovina, die im Frühling des vorigen Jahres wegen Räubereien von montenegrinischer Seite gesperrt wurden, wieder geöffnet wurden, jedoch nicht auf Verlangen, sondern auf Anordnung der bosnischen Landesregierung und zwar aus Rücksicht auf die in Montenegro herrschende Nothlage. Die bosnische Regierung habe sich bei Freigabe des Grenzverkehrs lediglich von Rücksichten der Menschlichkeit leiten lassen.

Brot für die Armen.

Vor einiger Zeit regte der junge Dichter Barrucaud den Vorschlag an, jedem französischen Staatsbürger seinen Brotbedarf unentgeltlich zu liefern, sofern er darauf Anspruch erhebe. Der Vorschlag, der ebenso lebhaft bewillkommt wie bekämpft wurde, hat die sozialistische Gruppe veranlaßt, der Kammer einen auf diesem Gedanken beruhenden Antrag zu unterbreiten. Die Kosten sollen von den städtischen Verwaltungen dem Steuerertrag entnommen werden. Die Bäcker, welche freie Unternehmer bleiben, werden aus der Stadtkasse bezahlt. Die ehrliche Ausführung der Lieferungen wird gehörig überwacht. Die Lieferungskosten werden durch eine besondereSteuer oder eine Steuererhöhung aufgebracht. Der Gedanke Barrucauds hat Hugues und seine Freunde so begeistert, daß sie die Verhandlung im Parlament möglichst beschleunigen wollen. Gegenüber dem Vorwurf, daß der Antrag ein rein sozialistischer sei, erklärt der Abgeordnete des Montmartre, daß im Jahre 1891 de Montaigne mit Anführung von päpstlichen Worten und von Bibelstellen denselben Gedanken verfochten, wenn auch andere Mittel vorgeschlagen habe. Die nächsten Stadtrathswahlen dürften nicht vorübergehen, ohne daß die Kandidaten ihre Stellung zur Frage des Freibrots genauer erklären müssen. Die Antragsteller betonen, daß eine Unterdrückung und Monopolisirung des Bäckergewerbes nicht in Frage komme. Es bleibt jedem unbenommen, anderes als das städtische Brot zu kaufen. Das wesentliche sei, daß die Aermsten ihr Brot umsonst erhalten und daß die besser Gestellten die Lasten dafür trügen.

Der Sozialismus im belgischen Heere.

Wie die „EtoileBelge" meldet hat die vor kurzem durch den Kriegsminister angeordnete Untersuchung über die Fortschritte des Sozialismus im belgischen Heere solche Ergebnisse zutage gefördert, daß es nicht mehr möglich ist, sich über die Lage zu täuschen oder die Dinge mit Schweigen zu übergehen. Fast sämmtliche Regimentskommandeure berichten, daß die sozialistische Propaganda von Tag zu Tag zunehme, und äußern die Ansicht, daß nur die Einführung der persönlichen Dienstpflicht dazu angethan wäre, ihr gegenüber einen Damm zu bilden. Das Blatt verlangt, daß auch die Bataillons-Kommandeure und Kompagniechefs zur Berichterstattung aufgefordert werden, weil diese Offiziere wegen ihrer fortwährenden unmittelbaren Berührung mit den Mannschaften am besten in der Lage seien, die Verhältnisse zu beurtheilen. Es führt eine Reihe von Thatsachen zur Beleuchtung der im Heere herrschenden Gesinnungen an. So hätten kürzlich bei einer Gefechtsübung die Mannschaften eines Truppentheils, anstatt in der üblichen Weise mit einem Hochruf auf den König zur Attacke vorzugehen, etwas ganz anderes gerufen. Bei der Einberufung von Mannschaften des Beurlaubtenstandes würde das Gemurre immer lebhafter. Auch bei der Einkleidung der Rekruten zeige sich immer mehr böser Wille, häufig sogar ein ganz freches Gebahren. Was jedoch das Bedenklichste sei und was die „Etoile" nur durch Andeutungen wiedergibt, soll im vorigen Jahre bei der Entlassung von Mannschaften vorgekommen sein, die zur Verstärkung ihrer Truppentheile bei der Wahrung der Ordnung gelegentlich der Ausstände vorgekommen seien. Als nämlich die Leute die ihnen anvertrauten Patronen abliefern mußten, soll man wahrgenommen haben, daß die Patronen vielfach so verändert waren, daß sie unbrauchbar waren.

Kinderreichthum und hohes Alter.

Aus Sydney, Austr., wird vom 26. Dezember berichtet: In dem Städtchen Parramatta ist vorgestern im Alter von 88 Jahren ein gewisser John Delaney gestorben, dessen Familienverhältnisse nicht ohne Interesse sind. Der Mann hatte sich, als er 26 Jahre alt war, eine Lebensgefährtin genommen, die ihm im ganzen 29 Kinder geboren hat. Von diesen sind 12 am Leben geblieben, während die Zahl der Enkel 108 beträgt, zu denen sich noch außerdem ein paar Dutzend Urenkel gesellen. Delaney, der als zehnjähriges Kind nach Parramatta gekommen war, hat das Städtchen seitdem, also seit 78 Jahren nicht wieder verlassen. Der Kinderreichthum scheint sich im übrigen in der Familie vererben zu wollen. So haben u.a. der heute in seinem 55. Lebensjahr stehende älteste Sohn John 18, eine kürzlich gestorbene Tochter Ellen 17, eine 37jährige Tochter Martha, sowie der 46 Jahre alte Sohn Georg je 12 Kinder u.s.w. Der Vater Delaneys, der als Reiter in einem schweren Dragonerregiment die Schlacht von Waterloo mitgemacht hatte, starb im Alter von 105 Jahren. — Am zweiten Weihnachtsfeiertage ist im Hospiz zu Parramatta einer der letzten aus der Schaar der nach Australien deportirten Verbrecher im Alter von 102 Jahren gestorben. Der Betreffende — er führte den vielversprechenden Namen „Gipsy" Lee—war mit dem Gefangenenschiff „John Berry" anno 1820 in Sydney eingetroffen. Seit zwei Jahren hatte ihn die Regierung in das Hospiz aufgenommen, wo der alte Knabe bis zum Vorabend seines Todes verhältnißmäßig rüstig und munter sein Dasein verbrachte.

Ein Begräbniß im Schlitten.

Das „Wiener Fremdenblatt" weiß zu erzählen: Ein Leichenbegängniß im Schlitten fand am 28. Januar von der Friedrichstraße im 1. Bezirke aus statt und erregte umsomehr Aufsehen, als gerade Thauwetter herrschte. An dem erwähnten Tage Vormittags wurde nämlich in der evangelischen Stadtpfarrkirche in der Dorotheergasse die Leiche des Herrn Moritz Müller, eines sehr vermögenden Mannes, welcher auf dem Wiener Platze Vertreter der Krupp'schen Fabriken in Essen war, eingesegnet. Der Verblichene hatte testamentarisch angeordnet, daß seine Leiche von hier aus nicht mittelst Eisenbahn, sondern im Wagen nach seiner Besitzung in Naßwald überführt und in der dortigen Familiengruft beigesetzt werde. Da dies aber bei den heurigen großen Schneefällen nicht durchführbar war, so wurde die Leiche nach stattgehabter Einsegnung in einem vierspännigen Glas-Galaleichenwagen bis in die Friedrichstraße geführt, daselbst wurde der Sarg in einen einfachen Fourgon geschoben, welcher auf einem eisernen Schlittengestell befestigt wurde und fort ging nun die Fahrt in diesem gewiß seltenen „Leichenschlitten" zunächst nach Wiener-Neustadt, wo übernachtet wurde, und sodann von dort nach Naßwald, wo am letzten Samstag die Leiche beigesetzt wurde. Eine große Menschenmenge hatte sich in der Friedrichstraße angesammelt, als der Schlitten, auf welchem der schwarze Fourgon mit der Leiche ruhte, sich in Bewegung setzte. Die Leidtragenden fuhren mittelst Bahn nach.

Theure Seife.

Als erster in dem Kampfe der deutschen Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika gegen Witbooi fiel der Reiter Ziehm. Zum Andenken an den Gefallenen wurde auf Anordnung des Kaisers in der Infanteriekaserne in Thorn, dem Garnisonorte Ziehms vor seinem Abgange nach Afrika, eine Gedenktafel angebracht. Die Nachlaßsachen des Gefallenen sind, soweit es angeht, von dem Truppenkommando in Südwestafrika freihändig verkauft worden. Der Erlös ist nunmehr dem in Pelplin wohnenden Vater des Ziehm durch die Legationskasse in Berlin übersandt worden. Gleichzeitig ging ihm eine Abschrift der Verkaufsverhandlung zu. Es ist interessant, aus dieser zu entnehmen, welche Sachen in Südwestafrika besonders im Werthe stehen. Bei Straußenfedern scheint dies nicht der Fall zu sein; denn drei Packete solcher Federn brachten nur einen Erlös von 11,70 Mk. Dagegen muß die jedem Kulturmenschen unentbehrliche Seife dort ein seltener Artikel sein, denn drei Packetchen davon wurden mit 8 Mk. 10 Pf. bezahlt. Auch Streichhölzer sind sehr werthvoll; eine einzige Schachtel wurde mit einerMark bezahlt. Eine gewöhnliche Bleifeder brachte 50 Pf. Die nicht zum Verkauf gestellten Sachen, darunter das Tagebuch des Gefallenen, werden nach einer Mittheilung des Reichs-Marineamts dem Vater später zugehen.

— Schwieriger Auftrag. — Oberhofmeister (zum Maler): „Serenissimus wünschen zur Ausschmückung höchstdero Arbeitszimmer ein Gemälde." — Maler (sich verbeugend): „Sehr angenehm. Und was soll es darstellen?" — Oberhofmeister: „Eine Waldlandschaft; ich hoffe, Sie werden keine andere Farben dazu verwenden als unsere Landesfarben."

— Umgekehrte Methode. — „Dieses häßliche Fräulein Euphrosine finde ich schrecklich....." — „Und doch hat sie auf dem Wohlthätigkeitsbazar von allen Damen die beste Einnahme gehabt!" — „Das begreife wer kann!" — „Und ist doch sehr einfach — sie bedachte nämlich jeden Herrn, der nicht bei ihr einkaufen wollte mit — einem Küßchen!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	3.10 N	12.30 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	3.10 N	12.30 N
St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 V
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 V	7.00 N
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Bloomington Passagierzug	*3.10 N	*12.30 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 V
Gilman & Kankakee	4.35 N	10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.20 V
Rockford & Freeport & Dubuque	*4.30 N	*1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	*7.50 V	....
Dubuque & Rockford Expreß	......	*7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. |Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave und Harrison Str. City-Office: 115 Adams. Telephon [illegible] Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 5.15 V	†10.00 N
	* 6.00 N	* 9.10 V
	*11.40 N	* 9.10 V
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 N

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt †5.15 V. *9.40 V, †1 N, †5.35 N, *6 N, *11.40 N; Ankunft †7.50 V, *9.10 V, †10.30 V, *5.05 N, †10 N.

Nickel Plate — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen Akkommodation sprecht vor oder addressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 389.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk und Dearborn Str.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7.30 V	†7.1 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.35 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.35 N
North Judson Accommodation	*4.40 N	*9.30 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	8.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	8.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	7.00 AM	8.30 PM
St. Louis and California Limited	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	8.30 AM
Peoria Limited	11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail	6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	11.50 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.55 AM

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	*12.44 N	* 5.30 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 7.20 V
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 7.20 V
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.45 V

Die bösen Deutschen.

Die Londoner „Times“ beschäftigte sich am 4. Februar in einer Berliner Korrespondenz und auf Grundlage derselben in einem Leitartikel mit den Plänen und Absichten Deutschlands in Südafrika und namentlich im Transvaal. Mit dem Erwerb des gegenwärtigen Deutsch-Südwest-Afrika, meint sie, sei der Appetit auf weitere Gebietsvergrößerungen gestiegen und habe in dem gleichgiltigen Verhalten Englands und der mattherzigen Politik Gladstones in den Jahren 1884 bis 1886 soviel neue Nahrung gefunden, daß Deutschland Miene machte, seinen Einfluß in Südafrika an Stelle des englischen zu setzen. Zunächst hätten die deutschen Staatsmänner in Transvaal festen Fuß fassen und die Burenrepublik unter moralische Schutzherrschaft Deutschlands bringen wollen. Auf dieses Ziel sei seit dem Besuche Krügers in Berlin in aller Stille hingearbeitet worden, und bei dem Entgegenkommen Krügers mit größerem Erfolge, als man in England vermuthete. Um Transvaal von England unabhängiger zu machen, sei die Bahn nach der Delagoa-Bai von Deutschland finanzirt worden; dann wurde die Auswanderung nach dem Transvaal gefördert und die deutschen Ankömmlinge fanden die freundlichste Aufnahme. „Die Buren — heißt es im Weiteren — schoben ihnen zu, was sie konnten, oft durch den einfachen Prozeß der Boycottung der Engländer und englischer Erzeugnisse und durch Verleihung von Beamtenstellen. Jeder anti-englische Schritt fand schon im Voraus die Billigung der deutschen Regierung durch ihre Presse und noch kurz vor den jüngsten Unruhen wurden die Buren vom deutschen Auswärtigen Amt ermuntert, den Forderungen der Uitlander nicht nachzugeben.“ Was die „Times“ als eine Verschwörung gegen England schildert, sei aber unerwartet und vorzeitig durch Jamesons Einmarsch, den Sieg der Buren und das Telegramm des Kaisers aufgedeckt und durch die Bundestreue Portugals, das die Landung deutscher Soldaten in Lourenço Marquez standhaft verweigerte, durch das energische Auftreten der englischen Regierung, durch die offene Sprache der Minister und die patriotischen Kundgebungen der Bevölkerung vereitelt worden. Augenblicklich seien durch diese Vorkommnisse gespannte Beziehungen zwischen Deutschland und England eingetreten, Deutschland habe durch eine irrige Auffassung der Dinge sich verleiten lassen, eine feindselige Haltung anzunehmen, die unbestreitbar die englischen Interessen vielfach schädige, aber gleiche Nachtheile auch für das deutsche Reich nach sich ziehen würde, wenn es auf dieser Bahn beharre. Die klare und deutliche Weise, in welcher England seine Stellung in Südafrika vor aller Welt geltend gemacht, müsse in Deutschland zur Erkenntniß der eingetretenen irrigen Auffassung und damit wieder zu einem besseren Verständniß zwischen den beiden Mächten führen. — Was von dieser Darstellung zu halten ist, wird wohl ein jeder Leser wissen.

Die sichtbaren Edelmetall-Vorräthe.

Seit einer Reihe von Jahren stellt Herr Ottomar Haupt in Paris auf Grund eines sorgfältig gesammelten Materials in dankenswerther Weise alljährlich eine Statistik der sichtbaren Edelmetallvorräthe am Jahresschlusse auf. Diese Statistik, welche die Gold- und Silbervorräthe aller wichtigen Banken und derjenigen Schatzämter umfaßt, von denen Herr Haupt Auskünfte erlangen konnte, hat er auch für Ende 1895 aufgemacht und veröffentlicht dieselbe jetzt in der Hamb. Börsenhalle. Danach haben sich die sichtbaren Edelmetallvorräthe der Welt seit 1890 folgendermaßen entwickelt:

	Gold	Silber
	in Mill.	Francs
Ende 1890	7827	4259
„ 1891	8648	4656
„ 1892	9264	4956
„ 1893	9823	5155
„ 1894	10579	5409
„ 1895	10837	5200

Herr Ottomar Haupt bemerkt zu diesen Zahlen: „Seit dem Jahre 1890 hat sich, wie man sieht, der Goldvorrath der Banken und des russischen und österreichisch-ungarischen Tresors um nicht weniger als 3000 Millionen Fr. vermehrt, einer geradezu unerhörten Summe, wenn man bedenkt, daß sie ausschließlich von der Produktion herstammt, die nach meinen Berechnungen sicherlich etwa 400 Millionen in 1890—1892, 530 Millionen in 1893, 600, vielleicht 625 Millionen in 1894 für monetäre Zwecke allein hergegeben hat. Hinsichtlich des Jahres 1895 fehlen noch sichere Anhaltspunkte, doch läßt sich annehmen, daß da bei einer Produktion von 950 bis 980 Millionen und einer industriellen Verwendung von 280 Millionen beinahe 700 Millionen für die Zirkulation, d. h. Geldzwecken, übrig geblieben sind. Wie angesichts solcher Thatsachen und solch' frappanter Ziffern die Bimetallisten noch immer von Goldknappheit sprechen können, ist mir ein vollständiges Räthsel. Das gerade Gegentheil ist zu konstatiren, die Goldfülle wirkt fast schon erdrückend. Am sonderbarsten aber erscheint die Prophezeiung des Herrn Professors Süß in Wien, dahingehend, daß die Zeit nicht mehr fern wäre, wo der industrielle Bedarf an dem edlen Metall sich nicht mehr mit der Produktion decken würde.“

Ein Berufsselbstmörder.

Ein vielseitiger Mensch ist der französische „Journalist“ Charles Galais vom „L'Eclair“ in Paris. Als die Nachricht von seinen verschiedenen Unfällen, die er auf seiner kürzlich auch von uns erwähnten „Hochzeitsreise auf dem Schubkarren“ erlitten hatte, auch die Kunde von seinem Selbstmordversuch in Belgrad nach Paris gelangte, theilte der dortige „Soir“ mit, daß Galais schon seit Langem als „Berufsselbstmörder“ bekannt sei. Vor drei Jahren machte er das Bois de Boulogne unsicher. Wiederholt fanden dort die Wächter meist in unmittelbarer Nähe im Grase frühstückender Familien plötzlich einen Erhängten. Sie schnitten ihn ab. Der Lebensmüde kam alsbald wieder zum Bewußtsein und erzählte dann dem zahlreichen Publikum, das sich inzwischen um ihn versammelt hatte, daß er mit seiner kränklichen Frau den weiten Weg von Bordeaux nach Paris zu Fuß zurückgelegt habe und, aller Mittel entblößt, entschlossen gewesen sei, sich den Tod zu geben. Das Mitleid der Pariser wurde durch diese Erzählung natürlich geweckt, und Galais ging mit einer ansehnlichen Geldsumme in der Tasche von dannen. Er wiederholte diesen „Coup“ etwa ein Dutzend Mal, bis die Polizei Lunte roch und er als Schwindler eingesperrt wurde. Vielleicht, um seinen Selbstmörderberuf ungenirter ausüben zu können, unternahm er seine Reise um die Welt.

Der Handel Deutschlands mit dem Transvaal

repräsentirte im Jahre 1894 einen Werth von 6 Millionen Mark. Hiervon entfielen nach der amtlichen Statistik 480,000 M. auf den Werth der Einfuhr aus Transvaal. Darunter sind 464,000 M. Blei- und Kupfererze und 15,000 M. nicht besonders genannte Erze. Der Werth der deutschen Ausfuhr nach Transvaal berechnete sich auf 5,543,000 M. Darunter waren für 2,929,000 M. Droguerien, Apotheker- und Farbwaaren, für 1,082,000 M. Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge und für 1,068,000 M. Eisen- und Eisenwaaren. Indeß ist diese Statistik schwerlich vollständig, weil wohl ein großer Theil des Handels nicht in direktem Verkehr zwischen Transvaal und Deutschland, sondern über andere Länder geführt wird.